

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEIN. MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIEMESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 18. Jänner 1934

Nr. 14

## Suvich unterwegs Keine Vermittlung zwischen Deutschland und Oesterreich

Rom, 17. Jänner. Unterstaatssekretär Suvich ist heute um 7 Uhr nach Wien abgereist. Gestern hat er eine Reihe von Besprechungen mit den Vorkämpfern mit England und Frankreich geführt. Im römischen Außenministerium wird, wie die Blätter erklären, Wert darauf gelegt, festzustellen, daß Suvich seine Pläne bezüglich des Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich in Wien zu unterbreiten gedenkt. Sein Besuch ist vielmehr eine Erwidrerung des Besuches des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in Italien. Gesandter Dr. Hintelen wird den Unterstaatssekretär nicht begleiten.

## Ein Sozialdemokrat Präsident des norwegischen Parlaments

Oslo, 17. Jänner. Bei der Wahl des Präsidiums des Storting ist dessen bisheriger Präsident, der konservative Hambro, nicht wieder gewählt worden, weil er von der Agrarpartei nicht unterstützt wurde. Zum Präsidenten wurde das Mitglied der Arbeiterpartei, Hugaard, mit 71 gegen 57 Stimmen bei Stimmenthaltung der Agrarpartei, gewählt. Die Arbeiterpartei ist im neuen Storting mit 69 Abgeordneten die größte Fraktion. Hambro wurde zum Vizepräsidenten gewählt.

## Schikanen gegen österreichische Staatsbürger

München, 16. Jänner. Die bayrische Presse veröffentlicht folgende Anordnung des Kommandeurs der Politischen Polizei: „Sämtliche österreichische Staatsangehörige haben sich bis spätestens Samstag, den 20. Jänner 1934 mittags 12 Uhr bei den zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden, bzw. unmittelbaren Stadträten und Polizeidirektionen, Abteilung Politische Polizei unter Vorlage ihres Passes zu melden.“

Anzugeben sind Namen und Vorname, Wohnung, Geburtsdatum und -Ort, Konfession und Abstammung, Beruf und Besitz, Ort und Art der Beschäftigung, seit wann in Deutschland, Mitglied welcher österreichischen Partei.

Nichtanmeldung oder unwahre Angaben haben für österreichische Staatsangehörige Ausweisung innerhalb 24 Stunden zur Folge.“

## Der Kopf Lubbes wird ausgestellt

Leipzig. Die Familienmitglieder von der Lubbes, die gestern zum Begräbnis in Leipzig eintrafen, haben zu ihrem Entsetzen festgestellt, daß der Kopf von der Lubbes in der Anatomie ausgestellt war. Besucher der Anatomie äußerten ihren heftigsten Unwillen über diesen Hochverrat der Hitler-Regierung.

## Ein feiner Hitler-Diplomat

Wer ist Waldeck-Pyrmont?

Ueber den bei der nächtlichen Heimwehverbildung in Wien erwischten reichsdeutschen Legationsrat Waldeck-Pyrmont ist erhalten worden unterrichteter Seite folgendes Charakterbild:

Es handelt sich um den Erbprinzen (nicht Grafen) Waldeck-Pyrmont, ein schwächliches, degeneriertes und homosexuelles Würschchen, welches früher gemeinsam mit dem Grafen Du Roulin-Eckhardt in München eine Spionagezentrale der NSDAP leitete. Der Herr „Erbprinz“ ging dabei höchst stümperhaft zu Werke, indem er seine Spigel mit teuren Leica-Apparaten ausrüstete und sie überall hin postierte, wo Sozialisten ein- und ausgingen. Die „Glanzleistung“ dieser Truppe war eine Ausraubung des Redaktions-Briefkastens der „Münchener Post“, wobei aber nur unbedeutende Einsendungen erbeutet werden konnten.

Nach der ausgeflogenen Affäre mit der „Münchener Post“ verlegte Waldeck-Pyrmont mit seinem ungetrennlichen „Freund“ Du Roulin-Eckhardt den Schauplatz der Verschönerertätigkeit nach Wien, wo sie kürzlich ein überraschendes Ende fand.

Eine feine Stütze des Dollfuß-Regims:

## Starhemberg entlarvt!

Er hat von den Verhandlungen Albertis  
mit den Nazis gewusst

Wien, 17. Jänner. (Eigenbericht.) Während die Regierung Dollfuß immer noch bestrebt ist, den österreichischen Heimatschutz als eine Stütze ihrer Politik hinzustellen, häufen sich die Ereignisse, die beweisen, daß die Heimwehr in voller Auflösung begriffen ist. Als es im Zusammenhang mit der Verhaftung Albertis klar war, daß die ganze niederösterreichische Heimwehr nichts anderes als eine getarnte Naziteuppe ist, machte noch gestern Starhemberg einen letzten Versuch, die Situation zu retten, indem er in einem Aufruf behauptete, daß die Verhandlungen Albertis und seines Stellvertreters ohne das Wissen der Heimwehführung erfolgt seien.

Nach 24 Stunden später ist diese Behauptung Starhembergs bereits durch einen Gegenaufruf Albertis widerlegt, in dem der ausgesprochene Heimwehführer sensationelle Mitteilungen über die internen Vorgänge in der Heimwehr macht.

Alberti erklärt, es könne nicht davon die Rede sein, daß er hinter dem Rücken Starhembergs mit den Nazis verhandelt habe, schon deshalb nicht, weil seit vielen Monaten er beauftragt gewesen sei, mit den Nazis zu verhandeln, und er diese Verhandlungen mit Wissen und Billigung Starhembergs geführt habe. Er habe Starhemberg auch fortlaufend über den Stand dieser Verhandlungen informiert.

Von der ominösen Sitzung gemeinsam mit Frauendorf und dem deutschen Regierungsvertreter Prinzen Waldeck-Pyrmont habe Alberti Starhemberg durch einen Brief Mitteilung gemacht.

Alberti erklärt dann, daß er nicht gesonnen sei, sich eine Absetzung gefallen zu lassen, und daß er gemeinsam mit Kubaczek die Führung des österreichischen Heimatschutzes behalten werde und diese Truppe der Regierung Dollfuß „zum Zwecke der Erläuterung eines faschistischen Oesterreich“ nach wie vor zur Verfügung stelle.

Die Enthüllung der Tatsache, daß Starhemberg selbst von den Verhandlungen mit den Nazis gewußt hat, hat in der österreichischen Öffentlichkeit große Bestürzung hervorgerufen, da es nun klar ist, daß der Stellvertreter des Bundeskanzlers in der Führung der Vaterländischen Front, der immer behauptet, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu verteidigen, im Bunde mit den Nationalsozialisten stand!

## Schiesserei in der Mariahilferstrasse

Ein Nazi-Bombenwerfer vom Rad geschossen

In Wien ist es heute abends zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall gekommen. In der Mariahilferstrasse warfen zwei Nationalsozialisten, die auf Rädern fuhren, zwei Sprengkörper, deren Explosion großen Schaden anrichtete.

Wachleute verfolgten die beiden Radfahrer und gaben in der belebten Straße mehrere Schüsse ab, durch die einer der Nationalsozialisten getroffen wurde. Er stürzte schwer verletzt vom Rad.

## Sprengstoffanschläge in Oberösterreich

In Haslach in Oberösterreich ereigneten sich Dienstag nachts drei schwere Explosionen. Die erste Explosion fand im katholischen Wersinghaus statt, wo die explodierenden Bomben die Betontreppen demolierten, die zum Haupteingang führen, die große Eisenholztüre heraussprengten, zahlreiche Fenster zertrümmerten und das Mauerwerk beschädigten. Die zweite Explosion fand in einer Garage statt, in der sich ein Automobil befand. Ein Teil der Garage wurde abgerissen. Die dritte Explosion fand in einem Geschäft statt. Der angerichtete Schaden wird auf 8000 Schilling geschätzt.

## Massenkundgebung in Reichenberg gegen den Lohnabbau in der nordböhmisches Textilindustrie

Reichenberg, 17. Jänner. (Eigenbericht.) Heute nachmittags nach Betriebschluss fand im Reichenberger Schützenhause eine Massenversammlung der Reichenberger Textilarbeiter statt, die von den Vertragsgewerkschaften einberufen war. Für diese Versammlung entfalteten die Kommunisten eine lebhafteste Agitation unter ihren Anhängern. Aus dem Verhalten der Kommunisten in dieser Kundgebung ist deutlich erkennbar, daß sie von vornherein beabsichtigten, die Versammlung zu einem parapolitischen Manöver zu mißbrauchen.

Den Auftakt hierzu bildete ein Artikel im „Vorwärts“ von heute, in welchem unwahre Anschuldigungen gegen die Vertragsgewerkschaft erhoben wurden, um das für die kommunistische Propaganda notwendige Vertrauen gegen die Funktionäre der die Lohnbewegung führenden Organisationen zu erreichen. Der „Vorwärts“ behauptete, daß die Massenvertreter bereits vollständig klar sei und daß die Vertragsgewerkschaften alles daransehen werden, um den Ausbruch des Kampfes zu verhindern und ihn, falls er doch ausbrechen sollte, zu sabotieren und abzuwürgen.

Nachdem die Vertrauensleute der Vertragsgewerkschaften in der Versammlung einen Situationsbericht erstattet hatten, kam der kommunistische Sekretär Wenderlich zu Wort, der sich dagegen wandte, daß diese Lohnbewegung nur als wirtschaftlicher Kampf geführt werde. Er verlangte, daß die Lohnbewegung auch politische Ziele gesetzt werden. Insbesondere schlug er vor, die Lohnbewegung von den

Vertragsgewerkschaften loszulösen und den von den Kommunisten beherrschten Kampfausschüssen auszuliefern. Er hob zwar die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens hervor, doch ließ er keinen Zweifel darüber, daß ein solches Vorgehen nur möglich sei, wenn der kommunistischen Forderungen Rechnung getragen wird.

In der Versammlung ließ diese Auffassung auf entschiedenem Widerstand des größten Teiles der Teilnehmer, die sich gegen die Politisierung des Abwehrkampfes wandten.

Wiederholt kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die sich, als der kommunistische Sekretär die aus der Luft gegriffenen Behauptungen des „Vorwärts“ billigte, so steigerten, daß die Versammlung nach einem kurzem Schlußwort des Referenten der Vertragsgewerkschaften geschlossen werden mußte.

Trotz den kommunistischen Störungen gestaltete sich diese Versammlung zu einer mächtigen Kundgebung gegen den Lohnabbau. Sie bewies aber auch die Notwendigkeit, daß schon von Anfang an alle parteipolitischen Manöver der Kommunisten entschieden zurückgewiesen werden müssen, wenn dieser Abwehrkampf nicht so enden soll wie die früheren, von den Kommunisten geführten Lohnbewegungen.

Die Massenversammlung war eine einbringliche Warnung an die Unternehmungen, die durch ihre Forderungen die Erbitterung der nordböhmisches Textilarbeiter auf das äußerste entfacht haben.

## Reform — zu welchem Zwecke?

In einigen Blättern, wie der „Reichenberger Zeitung“ und dem Brünner „Tagesbote“, die solange es noch ungefährlich war, unverhüllt für den Hitler-Faschismus Stimmung machten und die sich jetzt widerwillig darauf beschränken, dies etwas weniger offen zu tun, hat — wer denn sonst! — ein Universitätsprofessor eine langatmige Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen er sich mit der nach seiner Meinung notwendigen „Reform der parlamentarischen Demokratie“ beschäftigt, die aber in Wirklichkeit das Bemühen darstellt, eine für die tschechoslowakischen Verhältnisse geeignete Form des Faschismus zu finden und sie durch dialektische Geistesereien schmachtig erscheinen zu lassen.

Der Professor — es ist ein Herr Dr. Fritz Sander von der Deutschen Universität in Prag — und die betreffenden Zeitungen haben sich nicht durch Zufall gefunden. Immer noch war ein Professor zur Stelle, wenn es galt, für irgend eine reaktionäre, volksfeindliche oder volksausbeuterische Maßnahme den „ideologischen“ Unterbau zu liefern. Man weiß beispielsweise noch aus dem Kriege, wie überzeugend gewisse Professoren bewiesen haben, daß nicht nur der Massenmord durch den Krieg, sondern auch der Genus von Brot mit Sägespänen, von Dörrgemüse, wie überhaupt der Hunger der idealste Zustand sei, der für die Menschheit erstrebenswert wäre. Genau so beweist Dr. Sander — man kann sich vorstellen, wie er seine Universitätskammer über Staatsrechtsfragen unterrichtet! — daß das Volk nichts weiseres und Besseres tun könnte, als sich der Einflußnahme auf den Staat und auf seine eigenen Geschicke zu entäußern und sich einer allmächtigen Bürokratie willig und launischromm zu unterstellen. Die Zeitungen aber, welche dem Herrn Professor die Gelegenheit gaben, seine famosen Theorien zu verbreiten, sympathisieren mit der deutsch-fortschrittlichen „Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft der Herren Dr. Peters, Dr. Vacher und Dr. Rofschke. Auch das erscheint als kein Zufall, wenn man weiß, daß dieser neueste Theoretiker faschistischer Vorträge das Ziel dieser Theorien darin erblickt, die „Allmacht der politischen Parteien“ zu brechen. Der deutschbürgerliche Liberalismus, der durch jahrzehntelangen Verrat an sich selbst auf ein Nichts zusammengeschnitten ist, dessen Vertreter längst schon nur mehr aus den Strüden der Wahlhilfe anderer Parteien ins Parlament gelangen können und der jetzt auch die Aussicht auf diese Wahlhilfe schwinden sieht, so daß der letzte Rest seiner Mandate bedroht erscheint, ist, da er selber keine Partei mehr hinter sich hat, auf das Parteiweisen schlecht zu sprechen. Er hat bei der Einflußlosmachung der politischen Parteien nichts zu verlieren, irgendwie hofft er dagegen bei der Aufrichtung der Herrschaft der Bürokratie zu gewinnen und so kommt ihm dieser Herr Professor Sander gerade recht.

Der Prager „Bildungsausschuss“ der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft hat nun seinem faschistischen Theoretiker auch noch Gelegenheit gegeben, in einem Vortrag seine „Reform“-Vorschläge zu propagieren. Selbstverständlich hat Herr Sander eingangs seines Vortrages die Demokratie „grundsätzlich bejaht“, was kein neuartiger Trick mehr ist. Das haben auch die Jung und Krebs getan und erst recht der Henlein, dessen fast sämtliche Mitarbeiter so grundsätzliche Befürworter der Demokratie sind, daß es die Staatsgewalt für angemessen hielt, sie wegen des Verdachtes, sich gegen das Schicksal vergangen zu haben, in Untersuchungshaft zu versehen. Nach der „Bejahung“ der Demokratie erzählte dann Herr Dr. Sander, wie er sich die Reform der Demokratie vorstelle und den jedenfalls auch die Demokratie grundsätzlich „bejahenden“ deutschdemokratischen Zuhörer blieb es überlassen, sich zu fragen, was nach der Durchführung der Sander'schen „Reform“-Pläne noch

von der Demokratie, das ist von jener Teilnahme des Volkes an der Gesetzgebung und Verwaltung übrigbleiben würde. Ihre geistige demokratische Befähigung wird sie aber wahrscheinlich von dieser Fragestellung abgehalten haben.

Die Reform der parlamentarischen Demokratie also, wie sich sie Sander vorstellt, sei geboten, wenn ihre Anhänger nicht vom Ansturm der Anhänger der Diktatur über den Haufen gerannt werden wollen, denn die heutige Staatsform sei vor 150 Jahren erfunden worden und könne nur durch eine kraftvolle Entwicklung unter Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse gerettet werden. Das Vorbild der „gegenwärtigen Verhältnisse“ erblickt dieser angeblich um die Demokratie besorgte Professor nicht im englischen oder französischen Parlamentarismus, sondern offenkundig im deutschen und italienischen Faschismus, denn nach seiner „Reform“ wären nicht nur die politischen Parteien, die doch der Ausdruck der sozialen Gliederung der Gesellschaft sind, restlos entmacht, auch das Parlament wäre zu einem armseligen Schattenwesen verurteilt. Wie dieser auch Demokrat über das Parlament, in dem der wenn auch mannigfach gegliederte Volkswille zum Ausdruck kommt und um seine Geltung zu ringen vermag, denkt, drückt er damit aus, daß er sagt, es sei ein verhängnisvoller Fehltritt, zu meinen, die Wahl von Parlamenten sei die einzig mögliche oder beste Methode. Um seine Auffassung zu stützen verweist er darauf, es sei ein Aberglaube, daß das vor hundert Jahren Erdachte noch zweckmäßig sei, denn es solle auch keinem Menschen ein, Maschinen, die vor hundert Jahren zweckmäßig waren, zu verwenden. Der Vergleich paßt wie die Faust aufs Auge. Maschinen, die gegenüber den Produktionsmethoden vor hundert Jahren rascher und billiger Waren erzeugen, kann man als Fortschritt und als notwendige Entwicklung werten, doch das Stimmrecht verschlechtern und das Parlament in seiner Einflusssphäre auf ein Minimum beschränken zu wollen, das ist wohl geschmeidige Anpassung an gewisse aus der Wirtschaftskrise fließende Zeitströmungen, nicht aber Fortschritt. Man kann es auch keinen Ausbau der parlamentarischen Demokratie nennen, viel eher den Versuch, die politischen Verhältnisse jenen vor hundert Jahren anzugleichen. Wenn Sander empfiehlt, Ämter zu errichten, denen die Verwaltung anzuvertrauen wäre und die justizförmig zu organisieren seien, so bedeutet dies, daß Sander die Etablierung einer unkontrollierbaren Bürokratie wünscht, denn ihm zufolge soll sich auch die Regierung auf die „eigentlichen Regierungsgeschäfte“ beschränken und Gesetzesvollzug wie Verwaltung vollständig den erwähnten Ämtern überlassen, die mit richterlicher Unabhängigkeit auszustatten wären. Es wird genug Staatsbürger geben, die der Meinung sind, daß schon jetzt die Bürokratie mächtiger ist, als der Gesamtheit zuträglich erscheint, allerdings werden es Staatsbürger sein, die nicht die „Demokratie bejahen“, damit sie besser getarnt an ihrer Demolierung arbeiten können. Wie es nichts Vollkommenes auf dieser Welt gibt, so hat gewiß auch das bestehende System der parlamentarischen Demokratie seine Unvollkommenheiten. Darum aber braucht diese noch

keineswegs zum Faschismus in die Schule zu gehen und Volksrechte zu beschneiden, um „vollkommener“ zu erscheinen. Daß irgendwo ein Regierungssystem existiert, das besser und erfolgreicher arbeitet als selbst dieses nach Sander antiquierte heutige System der parlamentarischen Demokratie, dafür fehlt jeder Beweis. Auch Herr Sander hat nicht den Stein der Weisen gefunden.

# Die Osseker Katastrophe in der Kammer

## Arbeitsminister verhandelt zwecks Verlängerung des Prager Abkommens

Prag, 17. Jänner. (Eigenbericht.) In beiden Häusern der Nationalversammlung kam es heute zu Beginn der Sitzung zu Trauerkundgebungen für die Opfer der Osseker Katastrophe. Im Abgeordnetenhause wurden zunächst die Berichte über die im Ausbruch ganz umgearbeitete Novelle zum Vergesetz erörtert. Erst im Laufe der Debatte meldete sich Arbeitsminister Dostalek zu Wort, um eine Erklärung über die Katastrophe und die getroffenen Maßnahmen abzugeben. Auch dieses Expose konnte noch nicht vollständig sein, da die Untersuchungskommission ihre Arbeit erst in etwa 14 Tagen beenden wird. Ammerhin kündigte der Minister an konkreten Maßnahmen bereits eine neuerliche strenge Revision der Gruben, sowie eine weitergehende Reform des Vergesetzes und der bergpolizeilichen Vorschriften an. Außerdem gab er die bedeutungsvolle Erklärung ab, daß die Regierung bereits mit den Unternehmern verhandle, um die Verlängerung des Abkommens über die Unterlassung von Kündigungen, das Ende April abläuft, bis zum 3. Jahre s-ende zu erreichen. Ebenso wurde vom Minister endlich auch die Regelung der Bergarbeiterversicherung in baldige Aussicht gestellt.

### Das Expose des Ministers

In seiner Erklärung verwies der Minister auf sein Expose in den Ausschüssen, aus dem er die Schilderung des Unglücks, das Eingreifen der Rettungsmannschaften und die Einsetzung der Untersuchungskommission fast wörtlich wiederholte. Er betonte u. a., daß die Einstellung der Rettungsarbeiten und die Absperzung der Grube höchst notwendig war, da sonst weitere 30 Menschenleben ernst bedroht gewesen wären.

Die Untersuchungskommission überprüft den Verlauf der Katastrophe und der Rettungsarbeiten, stellt die chemische Zusammensetzung der Rauchgase sowie des Kohlenstaubes fest, und führt ein umfassendes Zeugenverhör durch. Auch Sachverständigen-gutachten wurden angefordert und die Inspektionsbefunde des Revierbergamtes überprüft.

Der Minister führt dann ein ausführliches Gutachten des Generaldirektors der staatlichen Berg- und Hüttenwerke Ing. Stauch an, das sich ausführlich mit den Möglichkeiten der Explosion von Kohlenstaub befaßt. Außerdem können sich in der Grube auch explosive Gase gemischt bilden, und zwar entweder aus dem Grubengas (Methan), das aus dem Gestein austritt, oder bei kleineren Gruben durch trockene Destillation aus der Kohle. Im gegebenen Fall könnte es sich auch um unerwartetes Ausströmen von Methan handeln, das

den. Er mag sich als Reformers sehr bedeutend vorkommen, in seiner Geschäftigkeit wird man doch nur den Eifer erblicken können, die Konjunktur, das ist die infolge der Wirtschaftskatastrophe gegebene Verdrossenheit weiter Volkstreue auszunutzen zur Diskreditierung der politischen Parteien und zum Angriff auf die Volksrechte.

bisher in einem Kohlenflöz in stark komprimierter Form eingeschlossen war; das Ausströmen derartigen Gases hätte sich allerdings schon in den Vormittagsstunden bemerkbar machen müssen. Das Methan hätte sich an einer offenen Karbidlampe, durch einen Kurzschluß, schließlich auch durch eine Zigarette oder Weise entzünden können, obwohl das Rauchen in der Grube streng verboten war.

Schließlich kommt die Gasentwicklung aus der Kohlendestillation infolge von Grubenbränden in Betracht. Wenn sich die Kohle bis zu einer gewissen Temperatur erhitzt und Luft hinzutritt, so kommt es zur Selbstentzündung, die dann wieder eine Explosion hervorruft. Nicht ausgeschlossen ist es endlich, daß durch eine tektonische Störung, die der frischen Luft Zutritt verschafft, ein Brand entstehen kann, der die durch Destillation der Kohle angesammelten Gase zur Explosion bringt. In dieser Hinsicht werden die Meldungen überprüft, die in den Nachmittagsstunden des Katastrophentages leichte Regen in Ruitenberg und Eger anzeigten.

Der Minister hat bereits angeordnet, daß die Vorschriften des Vergesetzes aus dem Jahre 1854, das heute noch als in jeder Richtung vollkommene Werk aufgefaßt werden könne und nur hinsichtlich einzelner Bestimmungen Änderungen erfordert, einer Revision unterzogen werde. Wichtigste die Reform der wichtigsten Kapitel soll so rasch wie möglich vorbereitet werden. Mit dieser Aufgabe wurde eine besondere Kommission betraut; auch die bergpolizeilichen Vorschriften sollen nach den neuesten Erfahrungen revidiert werden. Die Untersuchungskommission hat bereits sehr ausführlich den Schutzbau vor Kohlenstaubexplosionen behandelt und Vorschriften für das Prager Revierbergamt ausgearbeitet, das diese Vorschriften bereits in den nächsten Tagen herauszugeben wird. Außerdem wurde angeordnet, daß namentlich die gefährlichen Gruben einer neuen strengen Untersuchung unterworfen werden.

Nur durch Sammlungen aufgebracht Mittel für die Hinterbliebenen sollen möglichst konzentriert werden; wenn die dringendsten ersten Bedürfnisse gedeckt sind, soll der Rest zu einer systematischen Aufbesserung und Ergänzung der gesetzlichen Versorgungsgenüsse verwendet werden.

Der Minister kündigte ferner an, daß das Ministerium mit den Vertretern der Grubeneigentümer verhandle, um den Vertrag über die Nichtentlassung von Bergarbeitern, der mit 30. April abläuft, bis Ende des Jahres zu verlängern.

In beschleunigtem Tempo werden auch die Vorbereitungsarbeiten für die unerlässlich notwendigen

### Rebellerung der Bergarbeiter-versicherung beendet.

### Unfallstatistik im Bergbau

Aus dem Referat Dr. Jvanas (Nat.-Dem.) sind insbesondere statistische Daten über die Unfälle im Bergbau hervorzuheben, die dartun, daß die Unfallziffern der Tschechoslowakei sich auf dem Niveau der fortgeschrittenen Weststaaten halten.

Im Jahrzehnt 1922 bis 1931 betrug die Zahl der tödlichen Unfälle im Bergbau auf je 10.000 Arbeiter: In der Tschechoslowakei 11, in Preußen 21, in Sachsen 14, in Bayern 21, in Oesterreich 15, in Frankreich 9,4, in Belgien 11 und in England 10,4.

Innerhalb der Tschechoslowakei gibt es eine ganze Anzahl von Berufen, die noch gefährlicher sind als der Bergbau. Nach der Unfallstatistik für 1929 gab es im Bergbau auf je 10.000 Unfallsversicherte an tödlichen Unfällen 13,6, bei der Sprengstoff-Fabrikation dagegen 33,5, in Steinbrüchen 22,8, im Verkehr (mit Ausnahme der Eisenbahnen) 15,2, in Baugewerbe 15,2, in Elektrizitätswerken 15,1; sogar in den Mühlen gab es noch 12,4 tödliche Unfälle.

Der Referent Vinovoc (Hsch. Sozdem.) verlangt die Ausarbeitung eines Programmes, wie das gesamte Wirtschafts- und Produktionsproblem zu lösen wäre. Für die Bergarbeiter verlangt er u. a. eine zufriedenstellende definitive Regelung der Bruttolohnversicherung; zur Verhütung der Reviere müsse durch Regierungsverordnung die Gültigkeit der Kollektivverträge verlängert werden.

In der Debatte kamen u. a. auch die Bergarbeiterführer Proski (Hsch. Soz.-Dem.) und Lanic (Hsch. Nat.-Soz.) zu Wort. Außer gelegentlichen Zwischenrufen der Kommunisten verlief die Sitzung ruhig. Morgen kommt als erster Redner Benosse Krcmser zu Wort.

### Im Senat

erstattete eine seiner Trauerkundgebung Dr. Soukup Arbeitsminister Dostalek dasselbe Referat wie im Abgeordnetenhause. Ueber die Ausführungen des Ministers entspann sich eine längere Debatte, die morgen früh ihre Fortsetzung bildet.

### Wiederwahl der Saar-Regierung

Genf, 17. Jänner. Der Völkerrundrat trat heute Vormittag um 10 Uhr 30 Min. wieder zu einer geheimen Sitzung zusammen. Als wichtigster Punkt stand die Wahl der Saar-Regierung auf der Tagesordnung, die terminmäßig fällig ist. Wie allgemein erwartet, wurde die bisherige Regierung einstimmig wiedergewählt. Die Saar-Regierung besteht also weiter aus folgenden Mitgliedern: Krog, England, Ehrnrooth, Finnland, Rohmann, Saarland, Morize, Frankreich, Joricic, Jugoslawien.

(Diese Vertrauenskundgebung für die bisherige Saar-Regierung nimmt die Entscheidung des Völkerrundrates über die Beschwerde der Saar-Nazis vorweg. Sie ist als Niederlage Hitler's zu werten. D. Red.)

### N. M. de Jong:

## Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

### Erste Episode

#### I.

Die dunklen Augen zugemessen, die roten Lippen fest aufeinander gepreßt, starrte der kleine, zerlumpte Stroch in gespannter Aufmerksamkeit auf das abgezeichnete Rindhölzchen, das ihm als Sämling diente. Es bewegte sich merklich und so mußte wohl unter dem Entengrün ein Stachel an seinem Rücken inkrustieren. Aber dies geschah an seinem Rücken inkrustieren. Aber dies geschah an seinem Rücken inkrustieren. Aber dies geschah an seinem Rücken inkrustieren.

„Nur zu, verdammt... beiß doch an, fauler Sackemander!... Sei doch nicht so bang!“

Verführerisch hob und senkte er den schwarzen Draht, an dessen Ende sich der Wurm ringelte: das half wohl nach, wenn so ein Angsthase nicht anbeißen wollte; da würde er sicherlich fürchten, daß der ledere, rosige, verführerische Würmchen Lust belämen.

„Das Nas hat sich gedrückt“, stellte der kleine Angler enttäuscht fest. Er wartet noch etwas, ob das Luder sich nicht eines Besseren bestimmen wollte.

aber das rote Hölzchen blieb tot auf dem glänzend saftigen Entengrün liegen und gar nicht lieb darauf schliefen, daß noch andere genüssliche Stacheln auf das ledere, rosige, verführerische Würmchen Lust belämen.

Der Knabe verärgerte und wählte mit dem Rücken der schmutzigen Hand den Schwanz von der Stitze.

„Dann eben nicht“, sagte er ärgerlich und schwang den Draht mit Wurm und Rindhölzchen an das Ufer. „Hab auch genug für heut.“

Er warf einen Blick in die rostige Blechbüchse, die neben ihm im Gras stand und zu drei Vierteln mit schmutzigem Grabenwasser angefüllt war. Zwischen den wenigen Entengrünblättern wimmelte es von kleinen, nach Luft schnappenden Würmchen. Ein Stachelingemännchen hatte sein schönes rot und blau leuchtendes Weisfädelchen nach oben gedreht und schlug nur mehr matt mit seinem zierlichen Schwanz, kaum und frische suchend, denn es war schon betäubt von der Wärme des lauen, sauerstoffarmen Wassers in der Büchse.

„Der kriecht“, konstatierte der Junge, und verdrießlich schob er hinzu: „Schad... so's schönes Rindhölzchen...“

Er schmeckte das ohnmächtige Fischchen mit seinem Reizefinger aus der Blechdose, hob es dann aus dem Gras auf und hielt es betrachtend in der offenen Hand. Träge öffneten und schlossen sich die Kiemen, aber das schlaffe, flebrige Körperchen bewegte sich nicht; die golden glühenden Augenringe leuchteten feurig rot. Der kleine Angler hielt den Fall für hoffnungslos und schleuderte gleichgültig den Fisch in den breiten Graben zurück. Einen Augenblick lag er wie tot auf dem Entengrün. Dann aber durchzuckte ihn plötzliche Bewegung. Ein Schlag das kleine Schwänzchen hin und her, der spitze Kopf bohrte sich leidenschaftlich hinein in das dicke Entengrün und Wilschnell schob der Fisch in die rettende kühle Tiefe hinab.

„Der hat mich sauber an der Nase geführt“

lächelte verständnisvoll der Junge. „So'n Schwinder... Ich dachte fest, daß er am Abtauchen war...“ Noch einmal sah er nach der Stelle, wo der schlammige, kleine Betrüger verschwunden war. Dann ließ er sich rücklings ins Gras fallen, kreuzte die Arme unter dem Kopf und grunzte tief vor Wohlbehagen... Hier lag er sein am Rand des breiten Wassergrabens. Weit weg von zu Hause; wohl eine Stunde Wegs. So weit war er noch nie gekommen... Fast und kühl liebte das Gras seine Hand. Der linde Sommerwind umfächelte ihm sanft das Gesicht und durch die sumptige Luft des Grabens strich hin und wieder süßer Heuduft von den Feldern weiter rückwärts. Sanft sich neigend im Hauch des Windes schaukelten über ihm die silbrigen Rippen des blühenden Grases. Hoch in der Luft schwirrten Schwalben, flüchtige schwarze Striche im glänzenden Blau. Wenn man lange hinausschaute, begannen ganze Regimenter weißer Tierchen durcheinander zu wirbeln... Ein schöner Tag!... Kein, daß er ausgerissen war vom Erbsenlaub, wozu er mit seinen drei Brüdern und zwei Schwestern von der ewig schellenden und feisenden Mutter angestellt worden war... Auch ein Geschäft an einem so heißen Tag und noch dazu in den Ferien!... Was ging's ihm an, ob es viel oder wenig schlechte Erbsen gab in dieser Welt!... Und noch dazu für die paar launigen Groschen, die so ein Weizbald von einem Grabener dafür bleckte! Warum klauter der nicht selbst seine schätzbaren Erbsen aus?... Nun wars gleich, ob der deshalb zerbrang, der Sauterl mit seinem Schwanz und seinen armseligen paar Kettchen... Hier war es besser als in der Stadt!... Ein schöner Tag!...

O, natürlich bekam er abends seine Portion auf den Buckel, wenn er nach Hause kam... Nun, auch eine Sorge!... Das war's ihm wert... War es ja schon gewohnt. Mutter hatte immer etwas an quenein und zu klagen und Vater wurde dann böse und schlug zu und ließ fluchend zur Tür hinaus nach der Schenke... den Staub von der

Weberei aus der Kühle spülen, wie er sagte... Ja, wohl!... Staub oder nicht Staub... saufen mußte der auf jeden Fall!...

Der Junge seufzte: er hatte es nicht gut getroffen mit seinen Eltern, das stand fest... Es gab viele, die es mächtig besser hatten!... Nicht daß sie reicher waren, aber Vater und Mutter waren netter zu den Kindern und untereinander... Bei Franz zu Hause... nun ja, die Mutter lächelte etwas viel und das war Franz nicht recht, aber es war doch ein Riesenschwein, so 'ne Mutter zu haben!... Und das Klaffen?... Nun, er brauchte es ja nicht gerade den Jungen zu erziehen, aber manchmal konnte einen auch das Verlangen überkommen, etwas verhätschelt und getuschelt zu werden... 'S war flau und natürlich kindlich, doch ab und zu schmeckte es sich danach und da er niemand hatte, der ihm darin entgegenkam, stellte er sich dann immer besonders roh und frech, dieser gleichgültige Lausbub, berüchtigt in der ganzen Nachbarschaft. Gewiß, kein Mensch sollte ahnen, daß er solch weidliche Anwandlungen hatte!...

Er riß einen Grasalm ab, entfernte die scharfen Blätter und steckte den saftigen Stiel in den Mund. Das schmeckte einfach herrlich, wenn man daran laute... Es wunderte ihn, daß die Menschen wohl den stinkigen Kohl kochten und aufaßen und das saftige Gras nicht... Vielleicht konnte mans nicht gar kriegen oder so... Und vielleicht konnte es der menschliche Magen nicht vertragen?... Sonst würde es wohl sehr bequem sein und von Vorteil, wenn man Gras essen könnte... Er mußte plötzlich lachen; er sah die Menschen auf Händen und Füßen durch die Wiesen und längs den Wassergräben kriechen, eifrig grasend... eine komische Welt wäre das?... Nun, da gab's diese seltsamen Käuze, die nichts haben wollten, was von Tieren kam... nur Pflanzen... Sie hatten einen verrückten, fremden Namen, aber die Leute nannten sie Grasfresser... Gehehe! Grasfresser! (Fortsetzung folgt.)

# Um das Schicksal von Hunderttausenden

## Ein Notruf der nordböhmischen Textilarbeiter!

Furchbar lastet die Wirtschaftskrise auf den Textilarbeitern Nordböhmens. Das Gelpenit der Not ruft laut und vernehmlich an die Türen der Textilarbeiterfamilien. Die Verdienstmöglichkeiten in der Textilindustrie sind spärlich und trotzdem sollen die Textilarbeiterlöhne neuerlich abgebaut werden.

Ende Dezember v. J. wurden die Vertragsgewerkschaften in der nordböhmischen Textilindustrie von der Unternehmerorganisation verständigt, daß die Industrie einen weiteren Abbau der jetzigen Vertragslöhne für alle drei Vertragsgebiete Reichenberg, Lannwald und Friedland um 10 Prozent und für die Kunstleide verarbeitenden Betriebe um 25 Prozent vornehmen will.

Die Unternehmer begründen diese Forderung sowohl mit den Schwierigkeiten auf dem Inlandsmarkt als auch mit den Hindernissen, die dem Export unserer Textilindustrie auf den Auslandsmärkten gemacht werden.

Am 8. Jänner fand in Reichenberg eine Aussprache zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Industrie statt. Bei dieser Aussprache verteidigten die Vertreter der Vertragsgewerkschaften die ungeheure Notlage, in der sich die Textilarbeiter Nordböhmens mit ihren Familien befinden. Sie erklärten, daß mit Rücksicht auf die derzeitigen Lebensverhältnisse für die Textilarbeiter weitere Opfer untragbar und gleichbedeutend mit der Vernichtung der letzten Existenzmöglichkeiten wären.

Sie vertieften eindringlich darauf, daß der Lohnabbau ein ungeeignetes Mittel ist, um die Lage unserer Textilindustrie zu erleichtern und den Arbeitslosen wieder Arbeit zu schaffen.

Schon heute sind die Textilarbeiter nicht mehr imstande, ihr Kleidungsbedürfnis auch nur primitiv zu befriedigen. Was sie verdienen, reicht nicht einmal mehr hin, um jene Nahrungsmittel in genügender Menge zu kaufen, die sie für ihre Erhaltung und die ihrer Familien unbedingt benötigen.

Mit Rücksicht darauf sehen sich die Vertragsgewerkschaften veranlaßt, die Forderungen der Industrie abzulehnen und den Vorschlag zu machen, um verändert auf ein Jahr zu verlagern. Die eindringlichen Worte der Vertreter der Vertragsgewerkschaften der Textilarbeiter fanden bei den Industriellen kein Gehör. Als Antwort darauf hat die Industrie die Verträge gekündigt.

um auf diesem Wege den Lohnabbau durchzusetzen. Wenn die Unternehmer von ihren Forderungen nicht abgehen, so werden sie einen sozialen Kampf großen Ausmaßes und größter Bedeutung nicht nur für die Textilarbeiter, sondern für die gesamte Wirtschaft unseres Staates heraufbeschwören. Notgedrungen, um ihre Existenz zu erhalten, werden die Textilarbeiter zur Abwehr gezwungen. Ihnen handelt es sich nur darum, die völlige Zerstörung ihrer Existenz, den Verfall ihrer Familien und die Gefährdung der Gesundheit ihrer Kinder zu verhindern.

Opfer und immer wieder Opfer wurden in den letzten Jahren von den Textilarbeitern gefordert. Niemand kann den nordböhmischen Textilarbeitern Verständnis für die schwierige Lage der Textilindustrie abprechen. Sie haben in den vergangenen Jahren schwere Einbußen in ihren Löhnen auf sich genommen. Die Vertragslöhne wurden bereits zweimal, in manchen Branchen sogar dreimal abgebaut. Die Vertragslöhne allein wurden in den vergangenen drei Jahren um 13 bis 18 Prozent herabgesetzt. Nicht genug damit, wurden auch die Affordräge wiederholt reduziert! Der Lohnabbau bei unseren Textilarbeitern beträgt unter Berücksichtigung der Verminderung der Affordräge durchschnittlich 30 Prozent! Aber dazu kommt, daß viele tausende Textilarbeiter ihren Arbeitsplatz überhaupt verloren haben und zur Existenzlosigkeit verurteilt sind. Es gibt nur wenige Textilarbeiterfamilien, in denen nicht das eine oder andere Mitglied seit längerer Zeit arbeitslos ist. Aber auch jene, welche noch beschäftigt sind, leiden unter Kurzarbeit und Feiertagslöhnen, die in den meisten Betrieben Nordböhmens eine regelmäßige Erscheinung geworden sind.

Alles das zusammen hat den Lebensstandard der nordböhmischen Textilarbeiterfamilien auf ein Niveau herabgedrückt, das nicht einmal mehr die bescheidenste Lebenshaltung gestattet. Selbst dort, wo einmala noch Sparatroschen vorhanden waren, sind sie längst aufgebraucht.

Der Präsident der Reichenberger Handelskammer, Herr Theodor Viebig, erklärte in einer Rede am 9. November 1933:

„In unseren nordböhmischen Industriezentren gibt es vielfach Hungernot! Tausende und aber tausende sind es, in dem in seinem Lebensalter betroffenen Haubard, Steinischauer und Wablonzer Glasindustriegebiet, in unseren Tälern des nördlichen Böhmens, wo einst die blühende Textilindustrie arbeitete und sich heute oft keine Spindel mehr dreht, im Her- und Wiesengebiet sowie im Adlergebirge usw., die sich nicht einmal Kaffee, Brot und Kartoffeln in ausreichender Menge beschaffen können. Es ist meine Pflicht, von dieser Stelle aus so nachdrücklich als möglich auf diese himmelschreienden Zustände hinzuweisen und die Regierung zu ermahnen, von dem unüberbietbaren Elend, das hier herrscht, Kenntnis zu nehmen und Abhilfe zu schaffen.“

Trotzdem gehen die nordböhmischen Textilindustriellen daran, diese Hungernot zu verallgemeinern, indem sie

50.000 Textilarbeiter um ihre letzten Lebensmöglichkeiten bringen!

Es bedarf nicht vieler Worte, um die Unrechtlichkeit des von der Textilindustrie geforderten Lohn-

abbaues zu beweisen. Was die Textilarbeiter verdienen, sind

### Hungerlöhne.

Menschen, die den Ruf unserer Textilindustrie dank ihrem Fleiß und ihrer Geschicklichkeit in die ganze Welt getragen haben, erhalten gegenwärtig folgende Stundenlöhne:

Vor- und Spezialarbeiter	Kč 2.71 bis 3.42
Qualifizierte Arbeiter	1.48 - 2.87
Alle übrigen Arbeiter	1.38 - 2.78

Aber diese Stundenlöhne gelten nur für das Reichenberger und Lannwälder Vertragsgebiet. Im Friedländer Gebiet sind die derzeitigen Stundenlöhne noch um 7 bis 10 Prozent niedriger.

In diesen dürftigen Stundenlöhnen sind aber die Arbeiter nur selten 48 Stunden in der Woche beschäftigt, die meisten arbeiten nur 30 bis 40 Stunden wöchentlich! Arbeiter, die Familien zu erhalten haben, Kinder ernähren und zu tätigen Menschen erziehen sollen, verdienen heute bei Kurzarbeit nicht selten

50 bis 70 Kc in der Woche!

Das Leben der nordböhmischen Textilarbeiter ist schwer bedroht. Mit ihrer Existenz steht ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit auf dem Spiele, ohne die sich unsere Textilindustrie auf den Auslandsmärkten nicht behaupten kann. In seiner Rede in der Reichenberger Handelskammer führte Herr Theodor Viebig selbst aus:

„Die physische und psychische Leistungsfähigkeit der auf Jahre zur Untätigkeit und zum Hunger verurteilten Menschen ist im Schwinden. Damit schwindet aber unser wertvollster Besitz, denn Menschenarbeit ist es, die Werte und Wohlstand schafft. Und eben diese Menschenarbeit war es gerade auch in unserem nordböhmischen Industriegebiet, die uns trotz des Fehlens günstiger natürlicher Standortfaktoren seinerzeit zu der stolzen Höhe unserer industriellen Leistungsfähigkeit emporgebracht hat.“

Der Untergang unserer Textilindustrie ist auch das Ende unserer Textilindustrie!

Auch in der tschechischen Textilindustrie Ost- und Mittelschönbens wurde Anfang November 1933 der Lohnvertrag gekündigt. Auch dort drohte ein schwerer Konflikt auszubrechen. Aber es kam nicht dazu.

Die tschechischen Textilindustriellen haben nach mehrmaliger Aussprache mit den Arbeiterorganisationen die Vertragskündigung zurückgezogen und von jedem Lohnabbau Abstand genommen.

Schwere soziale Kämpfe und Erschütterungen blieben damit der Wirtschaft unseres Staates erspart, deren Folgen für die Öffentlichkeit, für Staat und Gesellschaft unabsehbar gewesen wären. Von diesen Rücksichten auf Staat und Wirtschaft haben sich die deutschen Textilindustriellen Nordböhmens nicht leiten lassen, als sie die Arbeiterschaft zur Abwehr zwangen.

Der Untergang von Handel und Gewerbe ist unausweichlich, wenn es den Unternehmern gelingt, ihre Forderungen durchzusetzen. Längst ist die Zeit vorüber, in der die Textilarbeiter Ersparnisse aufheben konnten. Heute leben sie von der Hand in den Mund. Ihren ganzen Verdienst tragen die Textilarbeiter zum Kaufmann und Gewerbebetreibenden. Unzulängliche Existenzen in Handel und Gewerbe, die heute schon ein kümmerliches Dasein führen, würden in den Konkurs und Ausgleich getrieben, wenn die Löhne von 20.000 Textilarbeitern noch weiter gekürzt werden sollten. Die heute schon vorhandenen Warenschulden bei den Kaufleuten sind ein bedenkliches Zeichen.

Allein in den drei Vertragsgebieten Reichenberg, Lannwald und Friedland würde bei Vertiefung der Forderungen der Unternehmer der jährliche Lohnverlust 16 Millionen Kc betragen. Der Abwehrkampf der nordböhmischen Textilarbeiter richtet sich gegen die Verelendung weite Kreise unserer Bevölkerung, gegen den Niedergang unserer Wirtschaft und gegen Verfall in Hunger und Not.

Die Entscheidung, die in Nordböhmen fällt, wird die Wirtschaft unseres ganzen Staates treffen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß dem Lohnabbau in Nordböhmen schon in kurzer Zeit Lohnherabsetzungen in allen Textilindustriegebieten folgen.

Noch immer beschäftigt unsere Textilindustrie fast 200.000 Menschen. Für die heute schon schwer gefährdete Wirtschaft unserer Republik ist es nicht gleichgültig, wie 200.000 Textilarbeiter mit ihren Frauen und Kindern leben. Ueber das Schicksal dieser 200.000 Textilarbeiter, über die Zukunft von Handel und Gewerbe und über die weitere Entwicklung der Wirtschaft unseres Staates wird in Nordböhmen entschieden.

Der Lohnabbau wird unserer Textilindustrie nicht helfen. Trotzdem die Löhne schon durchschnittlich um 30 Prozent abgebaut wurden, ist es mit dem Export unserer Textilindustrie ununterbrochen bergab gegangen. Auch eine neuerliche Senkung der Löhne wird unseren Export nicht heben.

Aber der Lohnabbau wird zum vollständigen Zusammenbruch des Inlandsmarktes führen.

Die Industrie schaukelt sich damit ihr eigenes Grab. In dieser Stunde schwerwiegender Entscheidungen wenden sich die Textilarbeiter an die Öffentlichkeit. Sie appellieren an alle, die sich für die Not der Zeit verständnis bewahrt haben, an alle, denen die Zukunft von tausenden Arbeiterfamilien nicht gleichgültig ist, an Handel und Gewerbe, deren Bestand hiemit auf dem Spiele steht, an die Faktoren des öffentlichen Lebens, denen das Interesse des Staates und der Wirtschaft anvertraut ist, sie in diesem Abwehrkampf gegen ihre völlige Verelendung zu unterstützen.

Mit dem kümmerlichen Dasein unserer Textilarbeiter, das durch den Lohnabbau vollständig untergraben wird, schwindet der letzte Rest ihrer Kaufkraft, mit ihnen werden tausende anderer Existenzen in die Tiefe gerissen und Handel und Wandel stillgelegt. Bei der Abwehr der Textilarbeiter geht es um Sein oder Nichtsein unserer ganzen Wirtschaft.

### Textilarbeiter Nordböhmens!

In dieser Schicksalsstunde wenden wir uns auch an Euch mit der dringenden Mahnung, den Euch aufgezogenen Abwehrkampf in mutiger und geistiger Disziplin und Geschlossenheit zu führen. In diesem Kampfe geht es nicht um die Sache einer Partei, sondern um Eurer Existenz, um die Zukunft Eurer Kinder und Familie. Es ist keine Parteisache, zu der Euch die unterzeichneten Organisationen rufen. Dasselbe ist nicht, daß daraus von unterer Seite eine politische Aktion gemacht wird! Es wird an Versuchen dazu nicht fehlen; Polkschweigen und andere vom Staate wegen staatsfeindlicher politischer Betätigung eingestellte Parteien und Organisationen werden versuchen, in Eurer Reihen Verwirrung und Zwietracht zu tragen. Sie werden bestrebt sein, Euer Vertrauen zu den Vertragsgewerkschaften zu zerstören, Euer Kraft in Sonder- und Genossenschaft zu zersplittern und zu lähmen Euch zu sinnlosen Taten zu verleiten und durch unwahre Behauptungen irreführen.

Laßt Euch nicht täuschen! Laßt Euch nicht irreführen! Beachtet und befolgt nur die Weisungen der Vertragsgewerkschaften! Nur sie, die unterzeichneten Organisationen, sind zur Führung dieses Kampfes berufen. Alle anderen, die sich scheinheilig und heuchlerisch an Euch wenden, verfolgen parteipolitische

Abichten. Ihnen geht es nicht um die Erhaltung Eurer Existenz, sondern um das Bestehen ihrer Partei.

Darum rufen wir Euch in der Stunde, die Eurer ganze Kraft, Entschlossenheit und Disziplin erfordert, zu: Bewahrt Eurenheit und Disziplin! Befolgt nur die Weisungen der Vertragsgewerkschaften! Wendet Euch gegen jene, die Euch verwirren wollen!

Nur dann, wenn dieser Abwehrkampf einheitlich, geschlossen und diszipliniert geführt wird, ist der Erfolg gesichert!

Die Entscheidung liegt nun bei den Unternehmern. Bleibt die Industrie auf ihren Forderungen bestehen, so bleibt der Textilarbeiter ohne seine andere Wahl, als den Kampf gegen ihre völlige Verelendung aufzunehmen.

Union der Textilarbeiter v. O. für das östl. Staatsgebiet, Ziv. Reichenberg.

Verband der christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Textil-, Hut- und Bekleidungsindustrie mit dem Sitz in Jwitzan.

Svaz textilního dělnictva v C. S. R. se sídlem v Brně.

Ceskoslovenský svaz dělnictva textilního se sídlem v Náchodě.

Jednota textilního dělnictva v republice v Praze II.

# Ein fürchterlicher Reinfall Henleins

## Kostgänger des Millionenbetrügers Stawisky als Kronzeugen der „Heimatfront“

Durch den Korruptionsstempel des französischen Millionenbetrügers Stawisky sind auch zwei Pariser Zeitungen heillos kompromittiert worden, die in letzter Zeit öfters in hitlerfreundlichem Sinne geschrieben haben. Eine davon, die „Volonté“, wurde auch von dem Organ der Heimatfront des Herrn Henlein, dem „Vollwart“, als Beispiel für das „Erwachen“ Frankreichs beifällig zitiert. In einem Artikel „Frankreichs Politik“ berief sich der „Vollwart“ auf folgende Lobhudelei der „Volonté“:

„Gente bemühte man sich, Hitler auf alle Fälle nach Genf zurückzuführen, übersehe aber dabei, daß man es mit Menschen von Ehrgefühl zu tun habe.“

Diesmal hatten die judendeutschen Lobredner der Hitlerei aber fürchterliches Pech. Der folgende ausschweifende Artikel der Saarbrücker „Volksstimme“ schildert, wie Stawisky und Goebbels und mit ihnen auch Henlein, dergleichen fragwürdige Geiellen für ihre propagandistischen Ziele bedient haben. Die „Volksstimme“ schreibt:

„Nachdem sich der Mund des Betrügers von Bayonne für immer geschlossen hat, wird man nicht leicht sagen können, ob unmittelbare Beziehungen zwischen den großen Betrügern: Stawisky einerseits und Hitler und Goebbels andererseits bestanden haben. Fest steht eins: Der große Betrüger von Bayonne bediente sich bei seinen immensen Raubzügen derselben französischen Zeitungen, die von der Hitlerpropaganda in Frankreich benutzt werden.“

Der Jude Stawisky und der Edelbaron Goebbels haben mit den gleichen künstlichen Objekten gearbeitet, jeder zur Erreichung seines anrüchlichen Ziels.

Stawisky hat sich mit erganertem Gelde zwei Zeitungen dienstbar gemacht: Den neuen „Midi“ und die pseudoradikale Zeitung „Volonté“. Zwei Millionen Franken hat Direktor Dubarry von der „Volonté“ in die Hand gespielt bekommen. Der Eigentümer des „Midi“, Darius, erhielt fortlaufende Summen aus dem

Portefeuille des großen Betrügers. Darius ist bereits seit Tagen hinter schwebenden Gardinen. Ueber Dubarry schwebt ein Haftbefehl.

Darius und Dubarry, „Midi“ und „Volonté“ sind Hitlers Freunde und Verbündete in Frankreich.

Welche Summen nötig waren, um beide zu kaufen, ist noch nicht ausgeplaudert worden. Seit Monaten werden dem harmlosen deutschen Michel in Hitler und an der Saar die Artikel dieser Blätter als die öffentliche französische Meinung serviert. Diese Blätter zeigten sich als enthusiastische Propagandisten des „Dritten Reiches“. Diese feilen Korruptionisten des großen Betrügers von Bayonne.

Darius entstammt einer Regerin.

Als Mulatte ist er gewürdigt worden, für das „Dritte Reich“ zu kämpfen. Wir wissen nicht, wie er durch die Arierparagrafen geschlüpft ist. Außerhalb der Valenzengrenzspähle nimmt man scheinbar das Maßprinzip nicht so genau.

Leidenschaftlich bewegt und mit heißem Bemühen hat der Mulatte „Midi“ für Hitler und um das Vertrauen zu dessen Friedensliebe gekämpft. Im „Midi“ tauchte plötzlich der sattem bekannte Louis Thomas auf, der den verbliebenen Einfluß der Emigranten geißeln zu müssen glaubte und in der geschickten Drapierung eines französischen „Frontkämpfers“ sich für Hitlers Friedensliebe verbürgte.

Ein Mann, der autonomistisch und nationalsozialistisch, liberal und radikal schreiben kann, wie es gerade verlangt wird, und von dem Herriot einmal sagte: „C'est le plus grand salaud, que j'ai rencontré.“ (Es ist der größte Lump, dem ich je begegnet bin.) Von niemanden in Frankreich ist er ernst genommen worden. In allen deutschen Zeitungen prangte sein Appell für Hitler. Als eine bemerkenswerte Stimme aus Frankreich wurde vom Goebbelschen (und Henleinschen, Die Red.) Propagandaapparat ausgerufen, was nichts war als eine gekaufte Stimme in einem gekauften Blatt, dem Blatt des Mulatten Darius. Und der war der Spießgeselle des Mäusers von Bayonne.“

# Erfolgreicher Abschluss der Prager Konferenz

## Genau Richtlinien über die Zusammenarbeit

Praha, 17. Jänner. Die dritte Plenar- und gleichzeitige Schlußsitzung der Prager Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente fand heute abends unter dem Vorsitz des Außenministers Dr. Benes statt.

Nach eingehendem Studium der ihm vorgelegten Fragen hat der Wirtschaftsrat in dem Bestreben, die Hauptrichtlinien der künftigen Zusammenarbeit der drei Länder festzusetzen, folgende Resolutionen angenommen:

über die Vereinbarung von Abkommen betreffend die definitive Gestaltung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen und ihrer Entwicklung;

über die Zusammenarbeit der in den Ländern der Kleinen Entente bestehenden wirtschaftlichen Institutionen zur Schaffung neuer derartiger Institutionen und zur Organisierung der wirtschaftlichen Propaganda;

über die Zusammenarbeit der Kleinen Entente-Staaten auf dem Gebiete der Eisenbahnverbindung, der Donauschiffahrt und der Flugverbindung;

über die Organisierung einer Post-, Telegraphen- und Telefonunion;

über die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Normung, sowie zum Zwecke der Vereinfachung des Handelsverkehrs und der Wechsel- und Zinsangelegenheiten.

Dr. Benes schloß die Plenarsitzung mit einer warmen Würdigung der großen Arbeit, die der Wirtschaftsrat während seiner Prager Tagung geleistet hat.

Die großen Aufgaben erwarten die Staaten der Kleinen Entente auf h a n d e l s p o l i t i s c h e m Gebiete. Es handelt sich vorläufig darum, eine Vervollständigung zu erzielen, die im Jahre 1936 wieder angebahnt würde.

Wenn heuer gegen das Vorjahr eine Besserung um 50 Prozent und vielleicht um mehr erreicht wird, wie es in dem Plan vorausgesehen ist, dann wird auch dieser Anfang gewiß eine sehr wertvolle Besserung gegenüber dem bisherigen Stande der wirtschaftlichen Depression darstellen.

# Tagesneuigkeiten

## Zwei Hinrichtungen in Dessau

Die ersten seit 1886 . . .

Dessau, 17. Jänner. Heute um halb 8 Uhr wurden im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Dessau (Anhalt) der Völkische Karl Gans und der Nordmarcher Wilhelm Fischer, die durch Urteil des Dessauer Schwurgerichtes vom 13. Juli 1933 wegen Ermordung des SA-Mannes Gieseler in Desslingen (Anhalt) zum Tode verurteilt worden waren, mit Handbeil durch den Schärfrichter Engelhardt hingerichtet. Diese Hinrichtung ist die erste in Anhalt seit 1886.

## Hunderte Todesopfer des Erdbebens in Indien

Kalkutta, 17. Jänner. (Reuter.) Aus Patna wird berichtet, daß die Stadt Muzaffarpur in Nord-Bihar durch das Erdbeben vollkommen zerstört wurde. Bei der Katastrophe sind mehrere Hundert Personen ums Leben gekommen. Die Straßen sind mit Toten bedeckt. Die Verbindung mit der Stadt ist unterbrochen.

## Wieder Fliegerkatastrophe in Frankreich

Paris, 17. Jänner. Unweit von Chateauroux stießen gestern zwei französische Militärflugzeuge zusammen. Ein Unteroffizier versuchte, sich mittels Fallschirm zu retten, doch versagte dieser und der Unteroffizier wurde getötet. Auch die zwei Flieger des anderen Flugzeuges kamen ums Leben.

Paris, 17. Jänner. Die Unterjudung über die Ursache des schweren Flugzeugunglücks bei Corbigny hat ergeben, daß die Katastrophe auf den heftigen Sturm zurückzuführen ist. Das Flugzeug hatte einen Teil seiner Steuerung verloren und gehörte seinem Führer nicht mehr. Teile des Apparates wurden etwa einhundert Kilometer von der eigentlichen Unfallstelle entfernt aufgefunden.

## Ein Mord im Bezirk Tschau

Eger, 16. Jänner. In dem Ort Tschau bei Mladá Boleslav wurde am vergangenen Sonntag der 52jährige Zimmermann und Händler Josef Šimola erschossen aufgefunden. Vor der Erdrosselung war Šimola durch einen Schlag auf den Kopf betäubt worden. Im Zuge der Erhebungen wurden von der Gendarmerie unter dem Verdachte der Täterschaft ein Radek des Ermordeten, mit dem dieser in Feindschaft lebte, und dessen Sohn verhaftet. Beide Leuten die Tat. Das Bezirks-Gendarmeriekommando Tschau und die Fahndungsabteilung der Egerer Gendarmerie sind mit der Aufklärung des Falles noch beschäftigt.

## Beruntretungen im Stadtbade Bodenbach

Dieser Tage wurde der Kassier des Bodensbacher Stadtbades, Jng. Karl Zahn, wegen Beruntretung einflussreicher Gelder in der Höhe von 21.986 Kč verhaftet und dem Bezirksgerichte Tetschen eingeliefert. Die Anstellung Zahns erfolgte seinerzeit ohne Bewußtsein des Stadtrates oder der Stadtverwaltung. Gegenwärtig finden umfassende Kontrollen in der Verwaltung der Stadtgemeinde statt. Auch die Anstellungen solcher Art, gegen die unsere Genossen seit Jahren ankämpfen, gehören überprüft, zumal da bekannt ist, daß in manchen Fällen nicht die Qualifikation der Bewerber, sondern ganz andere Gründe, (z. B. Zugehörigkeit zum „Vollsport“) maßgebend waren.

## Ein Zugführer tödlich verunglückt

Brünn, 17. Jänner. Heute um 5.10 Uhr entgleiten bei der Verschlebung des Lokzuges Nr. 755 in der Station Latiina bei der Weide aus bisher noch nicht sicherstellter Ursache drei Waggons. Zwei von ihnen stürzten um. Der Zugführer Alois Dedic aus Brünn erlitt eine tödliche Verletzung, welcher er erlag. Das Einfahrtsgeleise war auf der Brünner Seite bis 7.45 Uhr verammelt und die Blata-Büge wurden auf dem Hilfswege über Blazovice-Holubice geführt, wodurch sie eine Verspätung erlitten.

## Franziskanerheim in Flammen

Neuwied, 17. Jänner. Seit Mittwoch früh steht das St. Joseph-Haus bei Waldbreitbach im Wiedtal, das Mutterhaus der Genossenschaft der Franziskaner, in hellen Flammen. Das Feuer war im Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes auf dem linken Flügel des großen Gebäudes in einer Kleiderkammer ausgebrochen. Etwa fünfzehn Räume sind bereits vom Feuer vernichtet. Die Neuwieder Berufsfeuerwehr war schon einige Minuten nach dem Alarm an der Brandstelle, außerdem sind sehr Wehren der Umgebung und die Bevölkerung der umliegenden Orte mit der Bekämpfung des

# Brand auf dem Trupfschäfer Anna-Gebacht

### Der Betrieb stillgelegt — Liegt Brandstiftung vor?

Präz, 17. Jänner. Gestern nacht gegen 1 Uhr brach auf dem Trupfschäfer Anna-Gebacht ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff, und dem sowohl die Sortier-, als auch die Seilbahnanlage vollständig zum Opfer fielen. Der Brand nahm vom Förderer seinen Ausgang und in der Bevölkerung erhalt sich hartnäckig das Gerücht, daß das Feuer möglicherweise gelegt worden sei. Die Untersuchung deswegen ist bereits im Gange.

Die in der Grube arbeitenden 19 Schachtleute konnten sich durch den Luftschacht rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß zum Glück kein Menschenleben zu beklagen ist. Der Betrieb mußte infolge des Brandes stillgelegt werden. Dadurch sind 118 Bergarbeiter arbeitslos geworden.

Feuers beschäftigt. Die größte Gefahr bestand zunächst für die neben den brennenden Gebäude stehende Kirche und die Krankenanstalt. Die Kranken mußten in aller Eile nach dem Hauptflügel gebracht werden. Trotz mehrstündiger Löscharbeiten wüthet der Brand weiter. Man hoffte aber, das Krankenhaus und die Kirche zu retten. Menschenleben sind nicht in Gefahr.

Im St. Josephs- und im Marienhaus, dem Mutterhaus der Franziskanerinnen, sind mehr als 1200 geisteschwache Männer und Frauen untergebracht.

## Großfeuer in Preßburg

Preßburg, 17. Jänner. Heute nach 9 Uhr abends brach in dem Einheitspreisgeschäft „Aso“ auf dem Platz der Republik ein Großfeuer aus, das sich rasend schnell verbreitete. Trotz dem Eingreifen der Feuerwehr griff der Brand auf das „Adlon“ über. Das Verlassen des „Adlon“ befindet. Das Verlassen des „Adlon“ befindet. Das Verlassen des „Adlon“ befindet.

## Arbeitslosetragodie

Der erst in den Dreißigerjahren stehende Arbeitslose Jampel aus Oberallstätt bei Trautenau warf sich Montag vormittag, der Qual seines Lebens und der durch die dauernde Arbeitslosigkeit hervorgerufenen mißlichen Familienverhältnisse überdrüssig, vor einen fahrenden Personenzug, von dem ihm der Kopf abgetrennt wurde. So wurde einer von den 800.000 seine Sorgen los.

## In die Stratosphäre

Washington, 17. Jänner. Gestern wurde bekanntgegeben, daß sich die Luftfahrtgruppe im Luftfahrtministerium und die staatliche geographische Gesellschaft mit einem viel größeren Koloradflug in die Stratosphäre in einem Ballon befaßen, als die bisherigen stratosphärischen Aerostate waren. In dem Programm ist ein Aufstieg bis zu einer Höhe von 15 Meilen vorgesehen, wo die Flieger die Abtisch haben, ein großes Reservoir mit Luft zu füllen, die sie nach ihrer Rückkehr einer Analyse unterziehen werden. Beobachtet wird Kapitän A. B. Stevens sein. Den Nischenballon wird der bekannte Aerostatsachmann der Armee Major William Kepner steuern.

## Dampfer in Not

San Francisco, 17. Jänner. (Reuter.) Die radiotelegraphische Schiffstation in San Francisco erhält fortgesetzt Alarmmeldungen des britischen Dampfers „Cape Cornwall“, der 5000 Tonnen zählt und 40 Mann Besatzung hat. In den ausgehenden SOS-Rufen meldet der Dampfer, daß das Wasser in vollem Strome in sein Inneres dringe und er rascher Hilfe bedürfe. Der Dampfer befindet sich auf offenem Meere.

Das Land Böhmen für die Opfer. In der Sitzung des böhmischen Landesausschusses vom 17. Jänner gedachte der Vorsitzende Landespräsident Dr. Sobotta der Gedenkkatastrophe in Döbel bei Dux, worauf der Landesausschuh den Beschluß faßte zu Gunsten der Hinterbliebenen nach den bei dieser Katastrophe ums Leben gekommenen Bergarbeitern aus Landesmitteln einen Betrag von Kč 50.000 zu widmen, der beim Ministerpräsidentium hinterlegt wird. Außer einer Reihe von laufenden Angelegenheiten erledigte sodann der Landesausschuh 226 Gemeindevoranschläge und bewilligte 86 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Steuern, verteilte unter alle öffentlichen Krankenhäuser, die der Aufsicht des Landesausschusses unterliegen, aus dem Ertrage eines Sonderzuschlages für das zweite Halbjahr 1932 fünf Millionen Kč.

Für die vom Nebel in Brünn veranlaßte Hilfsaktion zugunsten der von der Döbeler Katastrophe Betroffenen sind bis 16. Jänner insgesamt 106.564,05 Kč eingegangen.

An der Löscharbeit beteiligten sich die Feuerwehren von Trupfschäfer, Würzmes, Kleinpriesen, Alfara, Görtlan, Kopyn und Präz. Zwei Stunden nach dem Ausbruch des Feuers erschien der Kommandeur Bezirkshauptmann Dr. Wagner persönlich an der Brandstätte. Herr Dr. Wagner begab sich sodann mit dem Auto nach Prag, wo er den zuständigen Stellen Bericht erstattete.

Von der Direktion der Firma „Union Kohlengruben A.G.“ in Prag“ erfährt das Tsch. V. V., daß der Brand auf der Grube „Andreas“ in Pöhl ausbrach, die administrativ der Direktion der Grube „Anna“ in Trupfschäfer unterliegt. Die Grube „Andreas“ gehört der Böhm. Kohlenindustrie-Gesellschaft in Teplice-Schönan und die Förderung hat die Firma Stejskal u. Co., gepachtet. Diese Grube hat schwache Abzweigungen, die keine Gase enthalten und daher besteht auch keine Explosionsgefahr.

Schnee in den Bergen, warm in den Tälern. In den nordböhmischen Bergen ist am Dienstag neuerdings ausgiebige Schnee gefallen; die Schneedecke hat sich dort vielfach um 10 bis 20 Zentimeter erhöht. In den Niederungen herrschte fast überall Tauwetter. — Am 17. Jänner war es noch immer in Pöhl warm, wo die Maxima plus 4 bis 5 Grad Celsius betragen. In einem Teile höheren Truds hat es sich in der letzten Nacht teilweise aufgehheitert, und namentlich im Osten des Staates sind die Temperaturen dabei kräftig zurückgegangen. Sinec, Nimabisk, Sobota und Uhorod melden Minima von minus 10 Grad Celsius, Spisisk, Nová Ves von minus 11 Grad Celsius. Der allgemeine Wettercharakter bleibt noch immer unbeständig. Eine neue ozeanische Druckfront veranlaßte gestern in England und an der Westküste Frankreichs eine neue Erwärmung auf plus 9 bis plus 13 Grad Celsius. — Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte des Staates unbeständig, zeitweise Niederschläge, milde, früher bis starker Südwestwind.

Der Wettkampf der Prager Schachklub um die Meisterschaft von Groß-Prag im Jahre 1934 ist diesmal von einer Rekordzahl von Mannschaften beiecht, so daß an dem Wettkampf mehr als 1000 Prager Schachspieler aktiv beiecht sind. In der ersten Klasse wurde diese Konkurrenz mit einem Wettkampf zwischen dem „Aufstieg“ Schachklub und dem Schachklub „Marshall“ eröffnet. Der Kampf steht vorläufig unbeschieden 3 1/2 : 2 1/2 für den Marshall. Das Turnier um die Meisterschaft von Brünn hat seinen begonnen.

Noch Wirrwarr im Aether. Der größte Teil der europäischen Sendestationen hat auf der ihnen auf Grund des Luzerner Abkommens zugeteilten neuen Wellenlänge zu senden begonnen. In den mittleren Wellen wurde die Veränderung glatt durchgeführt. Bei den langen Wellen ist jedoch eine große Verwirrung eingetreten, weil einige Stationen es abgelehnt haben, den Luzerner Plan anzuerkennen. Viele Länder haben nämlich das Abkommen in Luzern nicht unterschrieben. Es sind das hauptsächlich Holland, Schweden und Finnland. Die Regulierung der langen Wellen wird also noch einige Maßnahmen erfordern, damit der Verkehr der einzelnen Stationen nicht gestört sei.

Ein ärztliches Meisterstück. Der italienische Arzt am Buffaloeer Krankenhaus, Antonio Cesola, unternahm an einer hochschwangeren Frau, der Italienerin de Rosquale, die sich im Krankenhaus auf die Geburt ihres Kindes vorbereitet hatte und dort vor dessen Geburt starb, mehr als eine halbe Stunde nach dem Tod der Frau eine Operation, durch die er das Kind dem toten Leib entnahm. Es gelang dem Arzte, das Kind zum Leben zu bringen und es am Leben zu erhalten.

Ein Riesenbetrug in Wien. Dienstag wurden in Wien zwei ehemalige höhere Beamte der Zentralfunk der deutschen Sparkassen in Wien, u. zw. Sigmund Winkler und Wilhelm Hofmann verhaftet. Als Bankiers gewannen sie die Aktienmehrheit der Piano-fabrik Hoffmann und Zeman und der Wiener Aktien-Börsen. In der Verwaltung dieser beiden Unternehmen ließen sie sich verschiedene Unzulänglichkeiten zu schulden kommen. Dies gab den Anlaß zu den Straf anzeigen, die kleinere Aktionäre erstatteten. Der durch die Manipulationen angerichtete Schaden beläuft sich auf 800.000 Schilling.

Gestank im Dritten Reich. Die „Vommersche Zeitung“ meldet, daß auf Veranlassung des Gauleiters der Direktor des Stettiner Arbeitsamtes Dr. Gerber u. sein Stellvertreter Jahn mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden seien, weil sich in dem vom Arbeitsamt Stettin eingerichteten Notstandslager ungeheuerliche Mißstände herausgestellt hätten.

Eine Postkarte mit dem Bilde Smetanas. Das Post- und Telegraphenministerium beschloß, im heurigen Jubiläumsjahre Smetanas eine Postkarte mit dem Bilde des großen Meisters auszugeben. Die Karte wird mit besonderer Sorgfalt vorbereitet werden. Sie wird in Tiedru-Gravüre hergestellt und etwa einen Monat vor Beginn der Feierlichkeiten ausgegeben werden.

# Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen

In den 17 Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung in Nordböhmen war in im Dezember mit Einrechnung der vom November übriggebliebenen Stellen und Stellen für Leiden 7278 Arbeits- und Dienststellen und 174.277 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 5920 Vermittlungen erzielt wurden.

Die Anzahl der Arbeitslosen bleibt ständig groß und zeigt im Dezember eine neuerliche Steigerung, was als natürliche Folge der Beendigung der Bauarbeiten, der Unterbrechung der im Freien durchgeführten Investitutions- u. Notstandsarbeiten, der Arbeitsruhe in der Landwirtschaft und in den Gärtnereien und dem saisonmäßigen Rückgang in den mit diesen Gruppen zusammenhängenden Berufen sowie der Ausfegung der Industriearbeiter in der Weihnachts- und Neujahrszeit, die auch heuer vorgenommen wurde, anzusehen ist. Ganz außerordentlich stieg die Anzahl der Arbeitslosen im Bereiche der Anstalt in Bodenbach, u. zw. um 3257, d. i. um 120 Prozent auf 5959. Es handelt sich hauptsächlich um Metallarbeiter.

Bei der außerordentlichen Verschlechterung der Lage bei Bodenbach steht mit der Anzahl der Arbeitslosen der Bezirk Tetschen mit 12.821 an erster Stelle in Nordböhmen, dann kommt Reichenberg mit 12.353, Tepliz-Schönan mit 11.221, V. Leira — hauptsächlich zufolge der Lage der Glasindustrie bei Haida — mit 10.552, Gablonz a. E. 10.456, Komotau 9585, Aussig a. E. 8918, Brünn 8810, Dux 8142, Friedland 7616, usw. Den Berufsgruppen nach handelte es sich um 25.825 Textil-, 20.738 Hilfs-, 20.429 Glas- und 16.709 Bauarbeiter (um 22,7 Prozent mehr), um 13.610 Metallarbeiter (mehr um 15,2 Prozent), 12.117 Tagelöhner (mehr um 11,8 Prozent). Von den anderen Berufsgruppen, in denen die ziffermäßige Erhöhung kleiner ist, zeigt sich procentuell eine noch größere Erhöhung der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen, so z. B. bei Transportarbeitern um 80 Prozent, bei den Gärtnern und bei Arbeitern der chemischen Industrie um 45 Prozent, in der Lebensmittelindustrie um 34 Prozent, in den gewerblichen Näheren um 21 Prozent und bei der Landwirtschaft um 19 Prozent; in der Lebensmittelindustrie um 15 Prozent, bei der Holzbearbeitungsindustrie um 12 Prozent.

Die große, lange dauernde und in der letzten Zeit wieder steigende Arbeitslosigkeit sowie die mit der Arbeitslosenfürsorge verbundenen Auslagen haben wiederholt die Notwendigkeit der Zentralisierung des Arbeitsmarktes und der daraus folgenden besseren Hebericht der Arbeitslosigkeit bewiesen. Deswegen wird wiederholt die Frage der einheitlichen gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung in der Tschechoslowakischen Republik besprochen. Die im Jahre 1933 erfolgte Ergänzung des Gesetzes der Arbeitsvermittlungsanstalten in der Slowakei ermöglicht bereits auch dort eine bedeutend bessere Erfassung der Arbeitslosen.

Ein schwerer Autounfall, der den Tod von vier jungen Leuten zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag abends auf der Landstraße von Mladá Boleslav nach Mladá Boleslav. Ein mit fünf Personen besetztes Automobil fuhr gegen Mitternacht in voller Fahrt auf einen in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen auf. Vier Insassen kamen ums Leben. Die fünf jungen Leute kamen von einem Abendessen, zu dem sie ein gemeinsamer Freund, ein Jernarzt in Mladá Boleslav, eingeladen hatte. Es kamen bei dem Unfall ums Leben: Der Sohn und die Tochter eines Gymnasialprofessors in Mladá Boleslav, eine Medizinstudentin aus Mladá Boleslav und der Eigentümer des Wagens. Der fünfte Insasse kam mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Donnerstag: Prag, 10.10 Sender Bilib: Deutsche Nachrichten, Sender Straßnitz 15.10: Deutsche Sendung; Carls: Vorlesung aus „Arbeiten und nicht verzweifeln“, Sender L. 16.50: Kinderfunk, 17.25: Klavierkonzert, 17.45: Französischer Sprachkurs, 18. Deutsche Sendung; Jugendliebe: Kasperl auf Reisen, 19.30: Wechseln; Seriet Es-Dur, 20.10: Die Welt in Umgestaltung, 22.45 Smetana: Konzert. — Brünn: 12.35: Jazzmusik, 15.45: Frauenfunk, 18.25: Deutsche Sendung; Heitere Rezitationen, 20.30: Kleiner Mann, was nun? Hörspiel. — Kassa: 12.30: Orchesterkonzert. — Preßburg: 17.15 Klavierkonzert. — Wien: 12: Mittagskonzert, 17.10: Cello-Vorträge, 20.30: Konzert der Wiener Philharmoniker. — Frankfurt: 16.30: Musik auf alten Instrumenten. — Heilsberg: 16 Nachmittagskonzert.

Freitag: Prag: 10.15 Sender L. Deutsche Presse Nachrichten, 11: Schallplatten, Sender Et: 14.45: Volksliederstunde, 15.10: Deutsche Sendung; Pressenachrichten, 18.25: Deutsche Sendung; Dr. Starkstein: Die Erforschung der Heilungsvorgänge, Sender L: 20: Branibisk; Oberon, der Eisenkönig, Oper aus dem Jahre 1790. — Brünn: 16: Nachmittagskonzert, 18.25: Deutsche Sendung; Reizner: Gutes und schlechtes Deutsch, 20.55: Balalaika vereinigte russ. Hochschüler. — Kassa: 16.30: Opernarien, 19.35: Orchesterkonzert. — Wien: 16.55: Gitarrenmusik, 17.30: Liederstunde, 19.20: Im Jähsing, 21.20: Musikalische Reueerscheinungen. — Heilsberg: 16: Orchesterkonzert. — Berlin 21.35: Chorvorfänge.

### Im Rährischen Karstgebiet werden unbekannte neue Höhlenkomplexe entdeckt

Blansko, den 16. Jänner. In den letzten 48 Stunden wurde mit Erfolg der Vergasungs- und Vernebelungsversuch der „Katharina-Höhle“ und der unbekanntem Höhlenräume hinter dieser, bezw. hinter dem „Dom der Verwüftung“ durchgeführt, welche die entfernteste Stelle der Höhlenräume bilden, die dem Komplex der Katharinahöhlen angehören.

Das unangenehm wirkende Gas Ammoniak, welches außerordentlich auf den menschlichen Geruchssinn wirkt, wurde gleichzeitig mit farbigem Reiz mittels Sigmundischer Schädlingsbelämpfungsspritzen abgeblasen. Gas, Nebel und Rauch hies man abwechselnd ganze Tage und Nächte hindurch in die unbekanntem Höhlenräume, wohin sie durch den unterirdischen Luftzug bestig angesaugt wurden.

Die ersten Nachrichten brachten die Bewohner der Gemeinde Ostrov, die die Beobachtungsposten im Revier „Wäster Trog“ (Südlich Třebitz) einnahmen. Diese Meldung wurde durch die Forscher Professor Absolon, Jng. Brandstätter, Ondrejček und Jng. Sigmund kontrolliert und für richtig befunden. Obwohl ein harter Frost herrschte, war an den Auströmungsstellen der Gase der Schnee vollkommen verschwunden. Diese Stellen wurden geographisch und kartographisch einwandfrei festgestellt und dadurch eine wichtige Basis für den Gang der Forschungen der nächsten Zukunft geschaffen.

**Schlechte „Schadenersatzpflichtig“.** Eine neue Verfügung, die schon veröffentlicht wird, bestimmt, daß Arbeitnehmer, die verhaftet werden, keine Lohn- oder Gehaltsansprüche mehr haben. Sie gelten mit dem Tage ihrer Verhaftung als freilos entlassen. In gewissen Fällen steht sogar dem Arbeitnehmer das Recht zu, Entschädigung von dem Verhafteten zu verlangen. Nur bei Kriegsbeschädigten bedarf die „Entschädigung“ der Genehmigung des Wohlfahrtsamtes.

**Justizian, „Der Reichstagsbrand. Wer ist verantwortlich?“** Verlag „Grafia“, Karlsbad, 84 Seiten Text. Die Schrift Justizians gibt eine klassische Darstellung des Reichstagsbrandprozesses. Der Verfasser hat sich das Geothewort, daß sich erst in der Beschränkung der Meister zeigt, zur Richtschnur genommen. Ueber den Reichstagsbrand und seine Hintergründe ist leider — nicht nur vom Oberreichsanwalt — zuviel behauptet worden. Auf den verschiedensten Seiten ist die Meinung hervorgetreten, jede Behauptung oder Aussage, die eine schon gefasste Meinung zu bekräftigen geeignet scheint, als bare Münze zu nehmen. Von solchen bedenklichen Methoden hält sich der Verfasser abschließend und bewußt fern. Er verzichtet darauf, aus zweifelhafte Indizien brüchige Beweise zu konstruieren, er benützt nur feststehende unbestreitbare Tatsachen und hält sich an die selbstverständlichen Regeln der Logik. Dadurch wird seine Beweisführung absolut zwingend. Es ergibt sich: Selbst wenn der Reichstagsbrand nicht von Nationalsozialisten gelegt worden wäre, so würde doch die Art seiner Ausübung durch die Regierung Hitler eines der schändlichsten Verbrechen der Weltgeschichte bleiben. Aber ist es denkbar, daß die Dummheit der Gegner oder ein blöder Zufall der NSDAP das Gottesgeschick dieses Vorfalles zum Staatsverbrechen in die Hände spielte? Schritt für Schritt in das Labyrinth der verworrenen Tatsachen eindringend, stellt die Schrift fest, daß dies ganz undenkbar ist und daß die Schuldigen am Reichstagsbrand unter den Nationalsozialisten zu suchen sind. Die NSDAP die wirkliche Brandstifterin. Diese Behauptung wird hier zum ersten Male nicht nur aufgestellt, sondern bewiesen. Mit jeder Zeile vertritt diese Schrift nicht nur den kundigen Juristen, sondern auch den hervorragenden Schriftsteller. Als durchschlagende Anklageschrift gegen das heute Deutschland beherrschende System wird sie sich durchsetzen — und die Wahrheit mit ihr!

### Der Rabob am Posthalter

In der Hauptpost steht ein Mann am Schalter und nimmt Geld in Empfang. Tausend Kronen, zehntausend Kronen, hunderttausend Kronen... Kleine Häufchen wachsen zu kleinen Bergen, doch der Mann am Schalter bleibt ungerührt. Er zählt seine Schätze, indem er mit angefeuchteten Fingern die Scheine umblättert, um sie dann mit gleichgültig-nachlässiger Miene in seine schwarze Aktentasche hineinzufischen... Neben dem Gleichgültigen und seiner vollgepöppelten Aktentasche steht ein jüngerer Mensch, abgeriffen, schmutzig, ausgehungert... Mit einem wahren Heißhunger in den Augen folgt er den Bewegungen des Glücklichen mit den Kronenscheinen.

Ein gefährliches Flimmern liegt in den Augen, ein Flimmern, in dem sich tausend Gerüche, gefährliche, böse Gedanken spiegeln...

Aber plötzlich werden diese Augen matt, die Gestalt scheint zusammenzusinken, und als der Mann mit den Banknoten geht, fällt der Jüngere wie ausgepumpt auf eine Bank.

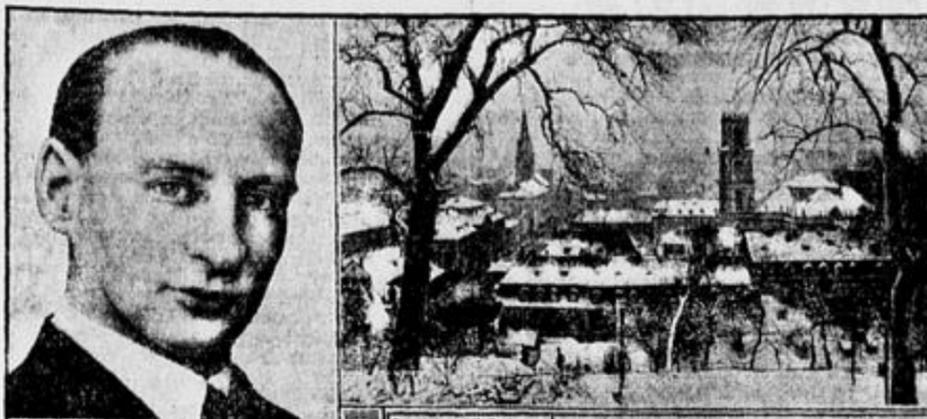
Der reiche Mann hatte das Drama nicht wahrgenommen, das sich neben ihm abgespielt hatte.

Er ging mit gleichgültiger Miene fort, in langsamen, gemächlichen Schritten.

Ich sah ihn mir erst näher an, als er um die Eingangstür ins Freie bog.

Er trug einen grünen, dünnen, sehr abgewetzten Lodenmantel und war Geschäftsbote. Mit 650 Kč Monatsgehalt.

Pierre.



### Die Saarfrage vor dem Völkerbund

Zur Jahre 1935 soll im Saargebiet darüber abgeklärt werden, ob die Saarbevölkerung nach Deutschland zurück oder sich Frankreich anschließen will. Auf der jetzigen Tagung des Genfer Völkerbundes steht die Frage dieser Abstimmung zur Verhandlung. Es liegt ein Bericht des Präsidenten der Saarkommission, Anor, über die Umtriebe der Nationalsozialisten im Saargebiet vor, die die Abstimmung ernstlich gefährden. Seit Monaten herrscht an der Saar ein wüster Terror der Nazis, gegen den sich die Regierungskommission mit unzulässigen Mitteln gewährt hat. Es ist sehr fraglich, ob die Abstimmung im Jahre 1935 stattfinden wird, wenn der Naziterror an der Saar weiter andauern sollte. Seit dem Friedensschluss steht das Saarland unter Aufsicht des Völkerbundes. Oben links: Der Engländer G. W. Anor, der Präsident der Saar-Regierungskommission. Daneben: Bild auf das Zentrum von Saarbrücken, die Hauptstadt des Saargebietes. — Unten links: Das Hotel „Nationale“ in Genf, in dem in dieser Woche der Völkerbund tagt. Daneben: Karte des Saargebietes.

### Zur Krise der Viehproduktion

Fallender Umsatz — fallende Preise

Die Landwirtschaft klagt nicht nur über tiefgesunkene Getreidepreise, sondern auch darüber, daß die Viehproduktion sich kaum mehr rentiert. Uebrigens eine Erscheinung, die sich nicht nur hierzulande vorfindet, sondern z. B. auch in fasteländischen Italien, wie es die „Deutsche Landpost“ ausdrücklich feststellt.

Die Ursachen des Preisrückganges für Vieh sind einerseits die wachsende Produktion, andererseits der sinkende Konsum. Am stärksten erhöhte sich die Zahl der Schweine: um über 190.000 Stück auf fast 3,3 Millionen, wie es der Stand zum 1. Juli d. J. ausweist. Die verminderte Konsumkraft wirkt sich gerade für die Viehproduktion verhängnisvoll aus.

Im Jahre 1932 betrug der durchschnittliche jährliche Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung, nach den Angaben der V. P., bei Rindfleisch 12,04, bei Schweinefleisch 11,85, bei Fett 5,59, insgesamt 27,2 Kilogramm. Nach den vorläufigen Ergebnisse für das Jahr 1933 ergeben sich folgende Durchschnittsziffern: bei Rindfleisch 11,09, bei Schweinefleisch 9,87 und bei Fett 5,17, insgesamt 26,07 Kilogramm. Schon diese Verminderung des Konsums repräsentiert einen Abwärtsschritt von 420.000 Schweinen und 70.000 Rindern.

Unter solchen Umständen ist die sinkende Tendenz der Viehpreise nur allzu erklärlich. Im Jahresdurchschnitt ergaben sich im Vergleich mit dem Jahre 1932 im abgelaufenen Jahr folgende Preise: Schweine 6,96 (im Jahre 1932 7,45), Käse 4,63 (5,06), Stiere 3,68 (3,92), Mäh 3,16 (3,56), Kalben 4,12 (4,16). Die tatsächlich von den Produzenten erzielten Preise dürften im allgemeinen um 1 Kč pro Kilogramm (Frachtkosten, Händlergewinn usw.) niedriger sein. Gegen das Jahr 1929 ergibt sich für die Viehproduzenten gar ein Ausfall von beinahe 50 Prozent!

### Jemand stirbt versehentlich ...

Tragödie in Indien

Große Erregung herrscht in der indischen Presse über einen jener „Justizirrtümer“, die nur zu oft ein blutiges Finale haben. In Lahore wurde ein zum Tode verurteilter Ander hingerichtet, obwohl die Behörden einen vorläufigen Aufschub angeordnet hatten. Der Ander hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt und die zuständige Behörde hatte deraufhin die Verschiebung der Hinrichtung verfügt. Der Gesängnisdirektor hatte aber den Brief, in dem die Verschiebung der Hinrichtung ausgesprochen worden war, übersehen... Ein kleiner Korrespondenzirrtum bedeutete die Auslösung eines Menschenlebens... Die Behörden haben eine eingehende Untersuchung eingeleitet und ihr sehr lebhaftes Bedauern zum Ausdruck gebracht —

Die Verluste der Viehhüter sind also ungeheuer! Die schlachtreifen Tiere sind heute schwer anzubringen und die Preise bleiben niedrig, obwohl die Einfuhr ausländischen Viehes nicht mehr ins Gewicht fällt. Versichert wurde der Preisverfall durch starken Futtermangel. Inweilhalb die Landwirtschaftsakademie empfiehlt, an Stelle des überflüssigen Getreides (53.000 Waggons) Futtermittel anzubauen. In Verbindung mit der langsam steigenden Viehproduktion und des Rückganges des Konsums will man seitens der Agrarier bekanntlich den Futtermangel durch künstliche Verteuerung der Margarine heben; eine Maßregel, die den Widerstand der Konsumenten hervorruft. Ebenfalls werden diese der Verteuerung der Milch im Wege der zwangsweisen Bevorratung der Volkerei zuzuhilfen. Eine Verringerung für die Landwirtschaft kann weder durch weitere Rollmaßnahmen noch durch Preissteigerungen im Wege der Gesehgebung erzielt werden. Neben einer systematischen Regelung der Produktion, die sich dem durchschnittlichen Bedarf möglichst anpaßt, muß zielbewußt die Absatzsteigerung durch Hebung der Konsumkraft betrieben werden. Es müßte aber auch konsequent der Wirtschaftshandel bekämpft werden, der weit mehr verdient als der Produzent, und der direkt warrenverkehr vom Erzeuger zum Verbraucher planmäßig ausgebaut werden. Während die Fleischergewinnung durch erhöhte Nachfrage zu fördern, würt man nichts davon, daß die Agrarier die notwendige organisatorische Zusammenarbeit mit den Konsumenten aufnehmen.

Dafür reden ihre Führer desto mehr von Ständepolitik und Antimarxismus. Uns deutet, mehr soziale Denken und kollektivistisches Handeln wäre für die Landwirtschaft tausendmal besser...

Der gekentete Ander ist allerdings mit dieser behördlichen Söflichkeit nicht mehr zum Leben zu erwecken und der Gesängnisdirektor ringt achselzuckend die Hände... Arbeitsüberlastung...

Es scheint also immerhin riskant, Entschiede über Leben und Tod der Gemächlichkeit des postalistischen Alltags anzuvertrauen...

Die Presse nennt die Hinrichtung wider Willen einen „einzigartigen Fall“ und polemisiert bestig gegen diesen Menschenmord aus Versehen...

Mag der Fall für Indien „einzigartig“ sein, wir, im Herzen Europas, sind leider schon viel abgebrühter...

Gibt es doch, im Jahre 1934, in diesem Herzstück der Kultur ein Land in dem zweifellos Unschuldig nicht aus Versehen, sondern mit vollem Bewußtsein umgebracht werden.

### „Nordöstliches Kaiserreich“

Am 15. Jänner haben die monarchischen Länder Zuwachs erhalten: auf dem zweiten asiatischen Kontinent wurde das „Nordöstliche Kaiserreich“ proklamiert. Es besteht aus Mandschukuo, dem auf von den japanischen Generalen auf der Spitze der Bajonette ihrer Truppen gegründeten „unabhängigen“ Staate und Teilen von nordchinesischen Provinzen. Kaiser ist Pu-ji, ein mittelmäßig beschränkter Nichtstuer, dem die Japaner, seit er vor 13 Jahren als Erlaiser von China Peking verlassen mußte, ein faulenzendes Rentnerleben aus Staatsmitteln reichlich finanziert haben. Jetzt muß er ihnen, als diktatorischer Herrscher eines großen Reiches, Kapital, Zinsen und Zinseszinsen zurückgeben.

So wie die Aufrichtung des Staates Mandschukuo für die japanischen Imperialisten nur ein Mittel war, den Raub chinesischen Landes und seine Eingliederung in den Herrschaftsbereich Japans zu verschleiern, ist jetzt die Erhebung zum Kaiserreich mit einem neuen Raub an China verbunden. Gebiete, die nicht zur früheren Mandchurei und nicht zu dem Pseudostaat Mandschukuo gehört haben, werden lange gehalten und vorbereiteten Plänen entsprechend, dem neuen Kaiserreich und damit dem japanischen Herrschaftsbereich angegliedert. Denn auch als Kaiser ist Pu-ji nicht mehr als eine Kreatur in den Händen seiner Herren.

Die Imperialisten des Fernen Ostens führen den Kampf für die Durchsetzung ihrer Interessen mit allen Intrigen und aller Grausamkeit, die vor ihnen ihresgleichen aus Europa und Amerika angewendet haben. Der Raub und die Unterwerfung der Mandchurei durch Japan wird ein warnendes Schulbeispiel dafür, daß es keinen „heiligen“ Vertrag — weder Völkerbund noch Kellogg-Pakt — gibt, den ein herrschendes kapitalistische Klasse zu brechen nicht bereit ist, wenn er der Verwirklichung ihrer wirtschaftlichen und machtpolitischen Pläne ein Hindernis ist. Und weiter dafür, daß dadurch die imperialistischen Reibungen weder geringer noch gefährlicher werden. Mit einer ungeheuren Intensität sind die japanischen Kapitalisten daran gegangen, nach der militärischen Unterwerfung und politischen Veberrschung der Mandchurei — im Apparat des Mandschukuo-Staates sind an allen höchsten Stellen japanische „Sachverständige“ und „Berater“ tätig — die Eingliederung in die wirtschaftlichen Interessen ihres Reiches zu betreiben. Beträchtliche Summen japanischen Kapitals sind investiert worden in industriellen Neugründungen, Häfen und Bahnbauten.

Die Pläne Japans gehen auf Nordchina. Seine Truppen hatten ja im vorigen Jahre schon einmal Peking besetzt. Wenn sie dann die Stadt — bei weitem nicht Nordchina — wieder räumen, so in dem ruhigen Gefühl der Sicherheit, daß sie sie jederzeit wieder haben können. In den letzten Wochen ist dafür mit den üblichen Mitteln der imperialistischen Räuber vorgearbeitet worden: dunkle chinesische Generale begannen Aktionen auf eigene Faust und chinesische „Banditen“ haben den japanischen Machthabern Anlaß zu Warnungen und Ankündigungen von Säuberungen und Sicherungsaktionen gegeben. Dieser Räubertrieb ist zu wenig originell, um nicht durchschaubar zu werden. Und wenn in der nächsten Zeit die Truppen des neuen Kaisers die Grenzen des „Nordöstlichen Kaiserreiches“ in den chinesischen Reichsteilen vorchieben und sichern werden, so weiß die Welt, daß die japanischen Imperialisten ihre Machtposition ausbauen und stärken.

Diese Erkenntnis läßt auch immer wieder die ernststen Gefahren für den Frieden im Fernen Osten signalisieren. Sie haben sich in der Ruspierung des konfliktierten Japan-Sowjetrußland besonders scharf ab. Die Veberrschter Japans suchen auch nach Westen zu Raum für Veltätigung, und es ist ihnen gelungen, mit Hilfe der Fürsten in der Innenmongolei eine „Unabhängigkeitsbewegung“ lebendig werden zu lassen, die den japanischen imperialistischen Zielen dienlich gemacht wird. Ein mongolisches Reich von Japans Gnaden, wäre eine Bedrohung der sowjetischen mongolischen Volksrepublik, die die äußere Mongolei umfaßt und zugleich Ausfallstor gegen Sowjetrußland ist.

Das Tempo, mit dem die japanischen Generale den Imperialisten ihres Landes die Bahn freimachen, ist unheimlich. Kein Protest hält sie auf. Ihr Mandschukuo-Staat war von seiner Macht anerkannt — nur Sowjetrußland hatte seine Bereitschaft dazu ausgesprochen. Jetzt kommen sie mit dem größeren „Nordöstlichen Kaiserreich“. Ob es anerkannt wird oder nicht, die japanischen Gewaltpolitiker und ihre Auftraggeber haben einen neuen Sieg in den Händen. In dem Streit um die Eröberung von Teilen des 450-Millionen-Menschen-Reiches als Absatzmärkte, sichern sie sich einen Vorrang nach dem andern. Mit und ohne Krieg; schon das Werden dieses Kaiserreiches hat einigen zehntausenden chinesischen Männern, Frauen und Kindern das Leben gekostet und täglich gibt es Tote als Opfer der imperialistischen Auseinandersetzungen in China. Die Begründung des „Nordöstlichen Kaiserreiches“ treibt sie mit vor zu gewalttätiger Enklavung, zur Katastrophe eines neuen Weltkrieges. Ist er dann da, werden die Pu-ji auf den Kaiserthronen und Königsstühlen, auf den Diktatorstühlen beteuern: wir haben es nicht gewollt.

# PRAGER ZEITUNG

Ein merkwürdiger Selbstmordversuch. Gestern vormittag beging in Prag ein Mann auf nicht alltägliche Weise einen Selbstmordversuch. Um halb 10 Uhr vormittags kam ins Karlsbad der 48jährige Beamte der Gasonfiak: Dofar Brodzka aus Sileschowitz. Brodzka erhielt die Badelabine Nr. 6 im fünften Stockwerk. Hier zog er sich aus und ließ sich in selbstmörderischer Absicht mehrmals ein Messer in die Brust. Die Sicherheitsgitter aus dem Fenster und stürzte sich auf die Straße. Hier jedoch auf das Dach des Nebenbaues. Von hier aus sprang er auf die Gasse. Er fiel auf den „Kovoviny-Sieg“ zu Boden. Der Schwerverletzte wurde in bewußtlosem Zustande mit gedroschenen Weinen ins Krankenhaus geschafft. In der Badelabine hatte er mehrere Abschiedsbriefe hinterlassen, die noch nicht geöffnet sind, so daß das Motiv der Tat bisher unklar bleibt.

Adolf Dobrovolski gestorben. Gestern starb der bekannte tschechische Schauspieler Adolf Dobrovolski. Der Verstorbene war als Opernregisseur im Städtischen Theater in Weinberge, sowie als Charakterdarsteller tätig, begründete auch die Organisation der tschechischen Bühnenkünstler, deren Vorsitzender und Ehrenmitglied er später wurde. Im Jahre 1914 verließ er das Theater und wandte sich der Vortragstätigkeit zu. Während des Weltkrieges begründete er zusammen mit Eduard Wojan die „Schauspielerhilfe“. Sodann ging er als Regisseur zum Starlet Daxler in die „Lucerna“, wo er bis zum Jahre 1923 verblieb. Seit dem Jahre 1924 war Dobrovolski besonders beim Rundfunkpublikum als Anführer beliebt.

Die im Sprengel der deutschen Volksschule in Weinberge wohnenden Genossen, deren Kinder diese Schule besuchen, werden gebeten, am Freitag, den 19. Jänner, abends 7 Uhr zu einer kurzen Versprechung in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ zu erscheinen. In dem Sprengel gehören die Stadtteile Weinberge, Hřibov, Bršovice, Nusle. Die Versprechung ist sehr wichtig.

„Die deutsche Liga für Menschenrechte“ bittet ihre Mitglieder, soweit sie ihr am 1. März 1933 angehört haben und sich heute im Gebiet der Tschechoslowakei aufhalten, ihre Adresse anzugeben an die Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei, Prag II., Vaclavské nám. 7.

## Kunst und Wissen Vom Stadttheater Tepliz-Schönau

Vom der Direktion Scherler zur Arbeitsgemeinschaft

Wir haben absichtlich zu den jüngsten Umgestaltungen in der Föhrung des Teplitzer Stadttheaters bisher nicht Stellung genommen, weil wir es einerseits nicht für richtig halten, die Verichterstattung auf Kombinationen, Gerüchten und Erfindungen aufzubauen und weil wir andererseits es nicht für angebracht hielten, in den Gang von Ereignissen einzugreifen, an deren Entwicklung nicht allein die Verantwortlichen der um Existenz ringenden Betriebsführung beteiligt waren. Nur, da die chronische Krise wieder einmal überwinden zu sein scheint, kann man Ursachen und Wirkungen sicherer beurteilen.

Am Oktober hatte Gerhart Scherler, bis dahin Dramaturg bei Stern in Leipzig, die Direktion des Teplitzer Stadttheaters übernommen. Als Stellvertreter und geschäftlichen Leiter brachte er Rudolf Ring, als Operndirektor Hans Oppenheim (Breslau) mit. Ein Betriebskapital von 240.000 Kč sollte die Spielzeit sichern.

Drei Monate wickelte Gerhart Scherler; während dieser Zeit konnte der Ruf „Theater in Rot“ nicht verkommen. Alles Mögliche geschah, um dem Theater mehr Abonnenten und mehr Besucher zuführen. Es gelang auch den verschiedenen Werbeaktionen, die Zahl der Platzmieter wesentlich zu erhöhen. Und dennoch — Mitte Dezember war Dir. Scherler mit seinen Partnern fertig, die Kautionsmittel mußten zur Gegenzahlung freigegeben werden und jeder Einzelweisse wußte, daß der Betrieb in dieser Form nicht mehr zu halten war.

Die Ursachen an diesem jähen Zusammenbruch sollen diesmal hier nur oberflächlich skizziert werden. Selbstverständlich spielen dabei die tschechischen Wirtschaftsverhältnisse eine große Rolle. Daß die Stadt keine Subvention mehr leistet, daß die neuen Gehaltsabnahme bei den öffentlichen Angestellten gerade die geistig am Theater interessierten Kreise vom Besuche ausschalteten, daß die Arbeiter auch bei niedrigen Preisen als Theaterbesucher fast gar nicht mehr in Betracht kommen, daß bei der katastrophalen Geschäftslage auch ein großer Teil der Gewerbetreibenden auf die Teilnahme an dem kulturellen Leben verzichten muß — das alles trug wesentlich dazu bei, den Theaterbetrieb an den Ruin zu bringen. Daß weder Direktor Scherler noch sein finanzieller Berater Ring im Laufe ihrer Wirksamkeit diese Situation erkannten; daß sie den Betrieb von vornherein wirtschaftlich überlastet hatten; vor allem aber ihr Verstum, die kleine Provinzbühne Tepliz müsse erst mal durch „richtige Kunst“ erlöst werden und die mit dieser Selbstüberschätzung verbundenen überpannten Erwartungen bezüglich des Massenerfolges einiger Reingewinnern, die an sich gewiß künstlerisch sehr bedeutungsvoll waren, aber das hier gewohnte Niveau keineswegs zum Nachteil überboten — das waren die Fehlerquellen, die durchsichtiger als Vorwurf dem Direktor Scherler nachgeworfen, sondern vielmehr seinem jugendlichen Euphorismus gutgeschrieben werden sollen, der da vermeinte, die Welt mit der Begeisterung des eigenen Kunstenthusiasmus erobern zu können.

Als Ende Dezember die letzten Vermittelungen aufgezogen waren, stand zur Entscheidung: Betriebsreform oder Schließung des Theaters. Direktor Scherler schlug vor die Sanierung des Betriebes durch Gegenabbau. Das Ensemble erlärte mit gutem Recht, daß es Einfluß auf die Betriebsführung verlange, wenn dieser ganz zu seinen Lasten geordnet werden soll. Diese Forderung nach demokratischer Theaterleitung beantwortete Direktor Scherler mit den Rücktritt. Mit ihm legten auch Geschäftsleiter Ring und Operndirektor Oppenheim ihr Amt nieder.

Das einstweilige Ergebnis der Verhandlungen zwischen Bühnenbund und Stadtgemeinde war eine Arbeitsgemeinschaft der Bühnenangehörigen unter der provisorischen Leitung des Vizepräsidenten des Bühnenbundes, des Schauspielers Karl Manninger. Der Stadtrat beschloß in seiner Sitzung am 3. Jänner, mit der Leitung der Arbeitsgemeinschaft den früheren Leiter der Teplitzer Bühnen, Herrn Friedrich Kennemann, zu betrauen. Der Stadtrat beachtete dabei natürlich nicht, daß der Leiter der Arbeitsgemeinschaft gewählt werden kann und daß dabei ein wesentliches Mitbestimmungsrecht dem Bühnenbunde eingeräumt werden muß, da dieser die Haftung für jene Schuldenübernahme, die aus früherer Zeit stammen und mit denen die Stadt kurzer Hand die Arbeitsgemeinschaft belastete. Die administrative und finanzielle Bedienung der Arbeitsgemeinschaft wurde durch die Stadt dem Rentante übertragen.

Der Weisheit letzter Schluss lautete demnach also: Die Stadt übernimmt keine Krone von den alten, dem Theater nachlaufenden Schulden; sie haftet auch für keine etwa aus der neuen Arbeitsgemeinschaft auflaufenden Lasten; sie stellt den Betrieb finanziell und verwaltungsmäßig unter Vormundschaft — aber sie will den Leiter bestimmen! Die Bühnenangehörigen dürfen dafür die Reichschulden schulden und auch jedes später kommende Defizit aus eigener Tasche bezahlen und müssen auf insgesamt 55.000 Kč rückständiger Gagen einfach verzichten!

Der Bühnenbund hat im Einverständnis mit den Angestellten dieser etwas seltsamen Auffassung zugestimmt, um den Arbeitsplan für 116 Menschen zu erhalten. Die Geschäfte wurden ohne Unterbrechung weitergeführt und schon in der ersten Woche nach dem „Antritt“ brachte der Spielplan drei Premieren in ganz vorzüglichen Aufführungen.

Da sich einer Berufung Kennemanns verweigerte Schwierigkeiten in den Weg stellten, blieb bisher Herr Manninger Leiter des Betriebes. Der Bühnenbund wurde aufgefordert, dem Stadtrate einen Terzenvorschlag bezüglich des Repräsentanten der Arbeitsgemeinschaft zu erlassen und das Kollegium ermächtigt, aus diesem Dreiervorschlag den der Stadt am meisten zusagenden Mann auszusuchen. Diese langwierigen, von Verhandlung zu Verhandlung stüchtenden und mit der Wichtigkeit einer Thronbesetzungsmahl geführten Verhandlungen haben natürlich ihre mehr oder weniger distanzierten politischen Hintergründe — sind aber wahrlich recht kindlich der unerträglichen Tatsache gegenüber: Sein oder Nichtsein des Theaters. Am ausbleibenden Geltungsbedürfnis und dem politischen Selbstgefühl irgendeiner der Bühne sonst herzlich teilnahmslos gegenüberstehenden Spielbürger hängt das Schicksal eines Theaters und die Existenz von 116 Menschen.

## Gerichtssaal Unternehmertaktik in Arbeitsgerichtsprozessen „Hungerblockade“ durch raffinierte Verschleppung der Verhandlung

Prag, 17. Jänner. Treffend bezeichnete unlängst der Anwalt eines vor dem Arbeitsgericht klagenden Angestellten die Prozedur dieser besagter Dienstgeber als „Hungerblockade“. Die notorische Kollektive der klagenden Dienstnehmer bildet ein sehr wesentliches Moment im Ablauf der Unternehmung, die vor diesem Forum der Arbeitsgerichtsbarkeit erscheinen müssen. Unter dem Druck der Not und des Hungers verstehen sich viele der proletarischen Kläger zu einem „gütlichen Vergleich“, der für den Unternehmer ein längendes Geschäft bedeutet. Denn auch in Fällen, die mit einem vollkommenen Sieg des Angestellten enden müßten, begnügt sich dieser sehr häufig mit einem armseligen Bruchteil des ihm von rechtswegen zustehenden Betrages.

Diese humane Unternehmertaktik findet unterchiedslos allen Kategorien der Dienstnehmer gegenüber Anwendung. Wir haben Direktoren, Disponenten und Bürobeamte ebenso in dieser peinlichen Situation gesehen, wie qualifiziertere und nichtqualifizierte Arbeiter jeder Art. Heute wurde indessen vor dem Arbeitsgericht in Prag (G. N. Slávek) ein Fall dieser Art urteilsmäßig erledigt, in welchem der klagende Arbeitnehmer erfreulichweise die Mittel und die Kräfte hatte, durchhalten und seinen völligen Sieg erleben konnte. Für die Art, in der solche Prozesse von Seiten der Unternehmer geführt werden, ist dieser Fall so charakteristisch, daß er eine eingehendere Erwähnung verdient.

Am 13. März v. J. wurde der vorzüglich qualifizierte Arbeiter R. Sukovský bei der Holzverarbeitungsfirma Jirátk in Lieben mit einem Wochenlohn von 350 Kč angestellt. Acht Wochen später wurde der Arbeiterschaft durch den Betriebsingenieur Cejp mitgeteilt, daß die Firma

infolge schlechten Geschäftsganges die Löhne vorübergehend kürzen müsse.

Zusätzlich erkannte die unerkennliche Situation, in der sich die Firma befand, an und willigte freiwillig ein, seinen Lohn von 350 auf 200 Kč herabzusetzen zu lassen. Darüber hinaus erklärte er sich aus freien Stücken bereit, die Lohnherabsetzung statt der vorgeschlagenen vierzehn Tage, durch volle vier Wochen auf sich zu nehmen.

Um das Bild noch zu vervollständigen, muß hinzugefügt werden, daß auch der ehemalige Leiter des Theaters, der jetzige Versicherungsdirektor Karl Eitinger bestrebt war, an die Leitung der Arbeitsgemeinschaft zu gelangen. Er hat natürlich auch seine treue Gefolgschaft, die für ein Theater mit und gegen ein Theater ohne Eitinger Stimmung macht. Herr Kennemann, dem sich die Stadt wegen der von ihm seitherzeit gebrachten Opfer verpflichtet fühlt (auch die Einlösung dieser Verpflichtung geht an die Arbeitsgemeinschaft über), wird als Saisonkassier in das Ensemble eintreten. In der Stadtratsitzung vom 16. Jänner wurde aus dem Terzenvorschlag des Bühnenbundes Herr Manninger — gegen bürgerliche Stimmen — gewählt. Er wird also weiterhin die Arbeitsgemeinschaft leiten.

Diese im Zeitraum von 12 Tagen sich abspielenden Ereignisse haben natürlich die Gemüter in Erregung gehalten. Aber unser von Sensation zu Sensation treibendes Leben wird bei der Frage, wer die Theatergemeinschaft leitet, bestimmt nicht stehen bleiben. Und das ist gut so; denn erstens ist diese rein formelle Personenfrage wirklich nicht wichtig und zweitens braucht das Theater vor allem Ruhe! Es hat mit vollem Aufgab übermenschlicher Kraft um seine Existenz zu ringen; man gönne ihm doch wenigstens den Frieden, der zur Ausfüllung dieser Kräfte dringend nötig ist! Um den künstlerischen Erfolg braucht niemandem Bange zu sein; und an dem wirtschaftlichen hat sich die Stadt ja ohnehin als desinteressiert erklärt! Ernst Thöner.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: „Wallensteins Tod“. (3. 2.) — Samstag: Erstaufführung, halb 8 Uhr: „Tango um Mitternacht“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Schöne Ehe“. — Freitag, halb 8 Uhr: Erstaufführung: „Weißer Klee“. — Samstag, 8 Uhr: „Weißer Klee“.

## Vorträge

„Ueber die heutige Produktion und Verfürzung der Arbeitszeit“ spricht im Sozialen Institut der Tschechoslowakischen Republik, Donnerstag, den 18. Jänner 1934 um halb 8 Uhr abends im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Prag II, Valašské nám. 4. Herr Dr. Eviden Stern, Generalsekretär der Zentralsozialversicherungs-Anstalt, Eintritt frei.

Ueber Theodor Lessing spricht Oskar Fischler in einem Vortrag am Freitag, 19. Jänner 1934 um 8 Uhr abends im Kleinen Saale der Städtischen Bibliothek.

Ent-Ausstellung. Die Ausstellung von Andenken, welche sich auf die Person und das Werk des Komponisten Dr. Josef Suk beziehen, wird am 17. Jänner im Ausstellungssaal der Zentralbibliothek der Hauptstadt Prag, Marianské nám. (Neues Rathaus) eröffnet. Sie wird einen Monat andauern. Besuchszeit: Täglich von 9 bis 17 Uhr, am Montag von 13 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 13 Uhr. Eintrittspreis 2 Kč, für Schulen und Massenerkursionen wird ein 50prozentiger Nachlaß bewilligt.

## Für die Opfer von Ossek Bergarbeiter-Abend

Heute, um 8 1/2 Uhr, in der Lucerna: unter dem Protektorat des Fürsorge-ministers Dr. Ludwig Czech. Aus dem Programm: Petr Bez m ě, Jiří Volker, Jar. Hašek, Josef Hora, J. B. Foerster, K. Bailing, Křížkovský, vorge-tragen durch die Mitglieder des Nationaltheaters Fr. Vrchlická, Fri. Horákova und die Herren Tomš und Kohout, den Sängerehor der Prager „Typographia“ (Dir.: A. B. Aim) und den „Recitáte“ (Dir.: Troján). Die Kapelle der Kladnoer Bergarbeiter bringt Bergarbeiterlieder. Ansprache des Bergmannes Wenzl Suchopára aus Herrlich bei Dux. Karten (Einheitspreis Kč 5.—) an der Abendkassa.

## Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Z. J. II. Seite, halb 8 Uhr, im Heim: Wichtige Mitgliederversammlung. Nachher Gen. Dr. Hoffmann: Sozialisierung.

## Das Drama von Santa Cruz

Die „blinden“ Emigranten vom Dampfer „Alpherat“

Emigranten-Tragödien sind in dieser Zeit zahllos wie Sand am Meer, überall spielen sie sich ab, überall in der Welt, wo die Opfer mörderischer Tyrannen Agh und und Hilfe suchen. Nicht alle Emigranten-Tragödien sind aufrüttelnde Hansjaren, wie der Fall jener zwei in Prag lebenden Hüller-Opfer, die jüngst den Gasbahn öffnete, weil ihnen das einzig mögliche Agh nur noch in der Nacht ins ewige Schweigen zu bestehen schien. Es gibt Tragödien, deren schicksalhafte Schwere sich lautlos, verkrampt, unter der Oberfläche des stumpf gewordenen Alltags dieser not-erfüllten Zeit vollzieht, es gibt Tragödien, die wie nur ahnen, aber niemals in ihrer vollen Schrecklichkeit übersehen können.

Doch manchmal gibt es Hansjaren... Zwei Jungsozialisten aus Hooswar in Hüller-Deutschland, ein Hütten- und ein Zweimundzwanzigjähriger, waren, wie so viele ihrer Kameraden, die gequälten Objekte des braunen Konzentrations-lager-Sadismus gewesen. Es gelang ihnen, ihren Peiniger zu entkommen.

Sie schmuggelten sich, ohne Paß und ohne Papiere, blind auf dem holländischen Dampfer „Alpherat“ ein, der nach Santa Cruz gehen sollte.

Die blinden Passagiere wurden nicht entdeckt, sie lebten unsäglich kümmerlich im Frachtraum, zwischen Geröll, Ästen und Lumpen versteckt, halb verhungert bereits, aber doch unendlich froh, den Klauen der Barbaren entronnen zu sein.

Aber 13 Kilometer vor Santa Cruz packte sie die Angst, das Gesicht der Behörde, der Alp der Hafenpolizei wurde riesengroß vor ihnen auf...

Kein Paß, keine Papiere... Sie sahen nur einen Ausweg, nur eine vage Hoffnung, den Versuch, vom Schiff abzuspringen und schwimmend eine unkontrollierte Stelle des Meeres zu erreichen.

Die Emigranten verschafften sich Rettungs-gürtel, sprangen ab und — ertranken, nach langem, qualvollem Kampf mit den Wellen.

Der holländische Dampfer funkte dieser Tage die Nachricht vom tragischen Sterben der beiden jungen Menschen, die auf fernem Meeresgrunde auerubten — unheilbare, aber uns fests gewärtigte Ankläger der Mörder, die sie in den Tod getrieben haben.

Wir wollen die beiden nicht vergessen — auch ihr offenes Konto wird von den Barbaren beglichen werden müssen! Bis zum Leben —!

## Good'n Bart

Am Sa. „Hat vielleicht einer der Herren etwas Signal bei sich? Da vorn ist eine Dame ohnmächtig geworden.“ Sechs elegante Weltreisende zünden ihre Pfeifen an. Etwas entfernter der Herr einen kräftigen Schluck und erläutert dann: „Ach danke sehr. Wie wird nämlich immer ganz mies, wenn ich ohnmächtige Damen sehe.“

Am Dunkel. Im Autobus war das Licht ausgegangen. Er es wieder funktionierte, konnte man folgendes Gespräch belauschen: „Hielten Sie sich doch bitte, nicht an meinem Griff fest.“ „Danke, ich habe schon einen.“ „Würden Sie dann so gut sein und meinen Schlipps loslassen?“

Umgekehrte Wirkung. Die Lehrerin hatte sich alle Mühe gegeben, den kleinen Kar zu machen, daß es Gefahren birgt, wenn man sich von Tieren lassen läßt oder sie gar selbst füttert. Zum Schluß fragt sie: „Hat eine von euch schon mal so etwas erlebt, woran man sieht, wie gefährlich es ist, Tiere zu füttern?“ — „Ja, ich. Meine Tante hat ihren kleinen Schafhund immer gefüttert.“ — „Na, und was ist da passiert?“ — „Das arme Tier ist gestorben.“